Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1.35 Goldmark. Postbezüge nur für den Kalendermonat. Porto- und Auskunftsgebühr 30 Goldpfennig. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Für richtige Wiedergabe undeutlich geschriebener oder durch Fernsprecher übermittelter Anzeigen wird keine Gewähr geleistet.

60. Jahrgang.

Anzeigen-Preise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Goldpfennig, für Auswärtige 25 Goldpfennig, im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die einspaltige Petitzeile 75 Goldpfennig. **Schluß der Anzeigenannahme bis 8 Uhr vormittags am Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor bis 10 Uhr vormittags.** — Für Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — **Kleine Anzeigen nur gegen Vorauszahlung.**

Fernsprecher 94.

Druck, Verlag und Expedition: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Namslau, Andreas-Kirchstraße 13.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Hans Tietze, Wilkau.

Nr. 250. | Sonntag, den 23. Oktober | **1932.**

Luther-Rede in Hamburg.

— Hamburg, 21. Oktober.

Reichsbankpräsident Dr. Luther hielt im Ueberseeklub Hamburg eine Rede über aktuelle Wirtschaftsprobleme. Er ging in seiner Ansprache von dem Wirtschaftsprogramm der Regierung aus und erklärte, was vor einem halben Jahr und auch vor Lausanne ein schwerer Fehler gewesen wäre, sei heute Gebot der Stunde. Es komme jetzt nicht darauf an, Neues zu erfinden, sondern alle Tatkraft darauf zu verwenden, daß nun auch schnellstens ausgeführt werde, wozu durch Beschlüsse der Reichsregierung und Reichsbank die Grundlagen geschaffen seien.

Außer der Festigkeit in der Durchführung des beschlossenen Programms brauche das Wirtschaftsleben zu seiner Erholung Ruhe und abermals Ruhe; dazu gehöre aber, daß auch das Gefühl gewährter Rechtssicherheit wieder anwachse. In diesem Zusammenhange ging der Redner auf die Frage der Zinssenkung ein und betonte, daß der niedrige Zins, der zur Festigung der deutschen Wirtschaft nötig sei, in dieser Richtung nur wirksam würde, wenn die Zinssenkung auf dem natürlichen Wege steigender Geldangebote im Geld- und Kapitalmarkt komme. Zur Wiedererzeugung von Vertrauen müßten aber auch alle Kräfte darauf gerichtet werden, die natürlichen Gesetze des Wirtschaftslebens wieder zu freier Geltung zu bringen.

Reichsbank ist unabhängig.

Dr. Luther wandte sich weiter gegen die Behauptung, daß die Reichsbank unter ausländischem Einfluß stehe und kein Instrument der Nationalwirtschaft sei. „Wie das ganze deutsche Volk wissen sollte," so erklärte er dazu, „gibt es einen ausländischen Einfluß in der Reichsbank seit dem Frühjahr 1930 nicht mehr. Die für die Regierung bestehende internationale Verpflichtung, die wesentlichsten Vorschriften des Bankgesetzes nicht abzuändern, wird mit der Ratifikation des Lausanner Abkommens fortfallen. Indem ich dies erwähne, unterlasse ich nicht, auszusprechen, daß nach meiner Ueberzeugung, je schwerer und ernster die Zeiten, um so notwendiger die Unabhängigkeit der Notenbank ist. Das ist eine Frage des Grundsätzlichen, da niemand weiß, welche Gefahren zu irgendeinem Zeitpunkt der Notenbank und damit der Währung von einer kommenden Regierung oder einem Reichstage drohen können."

Exportrückgang bedeutet Arbeitslosigkeit.

Der Gedanke einer allgemeinen und möglichst lückenlosen Autarkie sei, fuhr Dr. Luther fort, heute so gut wie aufgegeben. Als man sich des Begriffes „Autarkie" zu bedienen begann, habe man an etwas anderes als an die für Deutschland selbstverständliche Pflege des Binnenmarktes gedacht. Die Reichsbank habe sich der Pflege des landwirtschaftlichen Kredites in besonders starkem Maße angenommen. Zu den Kontingentierungsfragen übergehend sagte Dr. Luther daß die Gesamtlage in der die jetzigen Erörterungen dieser Materie entstanden seien, nicht etwa durch Deutschland, sondern durch die handelspolitischen Maßnahmen des Auslandes hervorgerufen worden sei. Die deutschen industriellen Anlagen seien größtenteils auf die Produktion von Ausfuhrartikeln eingerichtet, die der Binnenmarkt nicht oder keinesfalls in der gleichen Menge gebrauchen könne. Eine Umstellung der Industrie auf die Bedürfnisse des Binnenmarktes würde infolgedessen eine Krise hervorrufen, nach der Deutschland jetzt kein Verlangen haben sollte. Für die praktisch übersehbare Zukunft müsse damit gerechnet werden, daß weiteres Absinken der Ausfuhr neue Erwerbslosigkeit und neue Entwertung deutschen Volksvermögens bedeute. Der Markt für ausländische und für inländische Erzeugnisse hänge so innig zusammen, daß man nicht einen Teil zerstören könne, ohne den anderen mitzuzerstören.

Der Redner ging dann auf die Frage eines staatlich geleiteten Außenhandelsmonopols ein. Der Export von Rohstoffländern könne wohl durch ein derartiges Institut bewältigt werden, aber nicht der Export vielgestaltiger Qualitätsware, der nur durch die vielmaschige Feinarbeit privatgeschäftlichen Lebens aufrechterhalten und vermehrt werden könne. Die Frage, ob es überhaupt möglich sei, von der Privatwirtschaft loszukommen, beantwortete der Redner dahingehend, daß das höchstens für eine Gesamtplanung theoretisch vorstellbar sei, wie sie das russische System unternehme.

Dr. Luther wandte sich dann gegen den Vorwurf, daß Deutschland in der Nachkriegszeit zu viel Auslandsmittel für den Aufwand an öffentlichen Gebäuden oder dergleichen verwandt habe. Obwohl an diesem Vorwurf so manches richtig sei, wäre doch die Krise in keiner Weise geringer, wenn die entsprechenden Beträge für wirtschaftliche Anlagen verwendet worden wären, denn es sei deutlich geworden, daß auf der ganzen Welt an Produktionsmitteln eine Ueberkapazität vorhanden sei, und daß deshalb die Gefahr nicht durch eine noch stärkere Vermehrung der Produktivkräfte Deutschlands hätte gebannt werden können.

Von Stillhalteabkommen und Devisenordnungen möchte Deutschland, betonte Dr. Luther, so bald als möglich freikommen. Der Wunsch nach Konsolidierung der kurzfristigen Kredite sei von deutscher Seite stets ausgesprochen worden. Ein Wiederaufbau der Weltwirtschaft sei schwerlich denkbar, wenn sich nicht im Laufe der fortschreitenden Verflüssigung der Geldmärkte Möglichkeiten eröffneten, um die zu hohen Lasten, die auf die schuldnerischen Volkswirtschaften drückten, zu ermäßigen. Neben der Erleichterung des freien Warenverkehrs liege hier die größte Aufgabe für die Weltwirtschaftskonferenz.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen ging der Reichsbankpräsident auf die Anhäufungen von Gold und auf die eingefrorenen Forderungen in wenigen aber bedeutungsvollen Gläubigerländern ein. Dieses „Kernproblem der Weltwirtschaft" könne nur durch befreiten Welthandel gelöst werden der allein imstande sei, eine der inneren, wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Länder entsprechende Streuung des Goldes über die Erde wieder herbeizuführen.

Schließlich ging Dr. Luther noch des näheren auf Probleme der Kreditwirtschaft ein. Er betonte unter anderem, daß es keinen anderen objektiven Maßstab für die Kreditzuteilung im großen gebe, als die privatgeschäftliche Prüfung der Rentabilität. Wohl aber sei es Aufgabe des Reiches und der Reichsbank, dafür zu sorgen, daß unter Beachtung aller Sicherheitsansprüche der Einleger die Bankenarbeit nicht in übertriebener Liquiditätsängstlichkeit verharre, sondern innerhalb des großen Aufbauprogramms der Reichsregierung positiv mitschwinge.

Krisenfestigkeit durch Reichsreform.

Zum Schluß seines Vortrages kam der Redner auf die Frage der Reichsreform kurz zu sprechen. Reichsreform, so erklärte er, bedeute, daß die Selbstverwaltung des Volkes einen Staatsaufbau vorfinde, der nicht nur die freie Entfaltungsmöglichkeit, sondern auch staatspolitische Hemmungen für ein Uebermaß der Parteibestrebungen vorsehe. Wenn ein innerlich erstarktes Reich die Zwiespältigkeit mit Preußen überwunden habe, dann werde gerade auf dieser Grundlage am besten das freie Eigenleben der Länder sich neu entfalten. „So wird", schloß Dr. Luther, „die durchgeführte Reichsreform Deutschland nicht nur krisenfester machen, sondern auch dazu mithelfen, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit Brot und Freiheit hat."

Hindenburg und Kriegsopfer

Ein Empfang beim Reichspräsidenten.

Berlin, 21. Oktober.

Vom Kyffhäuserbund der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen wird über einen Empfang seines Vorstandes beim Reichspräsidenten mitgeteilt, daß die Vertreter der Kriegsopfer dem Reichspräsidenten und dem gleichfalls anwesenden Reichsarbeitsminister vortrugen, wie die Notverordnungen sich auf zahlreiche Gruppen von Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen als Härten ausgewirkt hätten, die kaum zu ertragen seien. Man sei sich in den Kreisen der Kriegsopfer wohl bewußt, daß man bei der allgemeinen Not des deutschen Volkes auch jetzt noch Entbehrungen auf sich nehmen müsse.

Die Kriegsopfer hätten jedoch das Gefühl, daß weite Kreise des deutschen Volkes und zum Teil auch die gesetzgebenden Faktoren allmählich vergäßen, aus welchen Gründen die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen notleidend geworden seien. Die Kriegsopfer wehrten sich dagegen, als Wohlfahrtsempfänger angesehen zu werden.

Preußens Verwaltungsvereinfachung

Berlin, 21. Oktober.

Die Chefbeiprechungen innerhalb der kommissarischen preußischen Staatsregierung über die Beseitigung preußischer Ministerien zum Zwecke der Vereinfachung und Verbilligung der Staatsverwaltung sowie im Interesse einer größeren Zentralisierung sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Während man aber anfangs annahm, daß gewisse preußische Ministerien, vor allem das Landwirtschafts-, das Wohlfahrts- und das Handelsministerium, erst mit Beginn des nächsten Etatsjahres, also ab 1. April 1933, beseitigt werden,

wird neuerdings die Vermutung geäußert, daß die Reform bereits im November in Kraft gesetzt wird.

Allerdings würde das nicht bedeuten, daß zu diesem Zeitpunkt eine Reihe von Fachbeamten in den einzelnen Ministerien überflüssig werden, denn es dürfte ja nicht ein Aufgaben-Abbau erfolgen sondern nur die Verwaltungs-Vereinfachung. Ueber den Ausgang dieser Aktion im einzelnen kann bisher nichts gesagt werden, insbesondere auch nicht über die Frage ob die Beseitigung der Ministerien bereits eine Zusammenlegung dieser preußischen Ressorts mit den entsprechenden Reichsministerien zur Folge hat.

Die Coburger Prinzenhochzeit

Trauung in der Moritzkirche.

Coburg, 21. Oktober.

Die Feiern aus Anlaß der Vermählung des Prinzen Gustav Adolf von Schweden mit Prinzessin Sibylle von Sachsen-Coburg-Gotha fanden mit der kirchlichen Trauung ihren Höhepunkt. Fast die ganze Stadt war auf den Beinen, um Zeuge der Fürstenhochzeit zu sein. Zahlreicher Fahnen- und Blumenschmuck gaben den Straßen, durch die sich der Brautzug bewegte, ein festliches Gepräge. Die Mitglieder der Vaterländischen Vereine und Verbände und Schulkinder bildeten auf dem Wege zur Moritzkirche Spalier.

Kurz vor 11 Uhr trafen die ersten Wagen der Hochzeitsgäste vor dem Gotteshaus ein, wo die Teilnehmer von Freiherr von Schack empfangen wurden. Ein buntes Bild: die Damen nach Vorschrift in hellen Straßenkleidern, die Herren in Galauniform. Man bemerkte u. a Zar Ferdinand von Bulgarien, Prinz Harold von Dänemark, den schwedischen Kronprinzen, Prinzessin Ingrid von Schweden und ihre Brüder, Kronprinz Rupprecht von Bayern, Prinz Wilhelm von Preußen, Prinz Gustav von Coburg-Gotha, Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen und den schwedischen Graf Bernadotte.

Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt als sich der Zug unter Orgelklängen zum Altar bewegte. Als das Brautpaar die Kirche betrat, erklang Orgelspiel. Das Brautpaar nahm vor dem Altar Aufstellung, wo zu beiden Seiten die übrigen Fürstlichkeiten bereits Platz genommen hatten. Nach einem dreistimmigen Knabenchor und einem Gemeindegesang sprach der Geistliche, Dekan Weiß, die Eingangsworte. Sodann hielt Schloßpfarrer Schanze, der frühere Erzieher der Prinzessin Sybille, die Predigt.

Kaum ist die Trauzeremonie beendet als Böllerschüsse ertönen und die Glocken das Ereignis weit in die Lande verkünden.

Um 1 Uhr mittags folgte eine Rundfahrt des Brautzuges durch die Stadt. Mit einer Festvorstellung im Landestheater fanden die Feiern ihren Abschluß.

Verständigung über die Buttereinfuhr

Berlin, 21. Oktober.

Die in Berlin zwischen Dänemark, Finnland und Deutschland geführten Besprechungen über eine Neuregelung der Buttereinfuhr nach Deutschland haben zu einer Verständigung geführt. Deutschland wird künftig Butter bis zu einer Gesamtmenge von 55 000 Tonnen im Kalenderjahr zur Einfuhr zulassen.

Mit Finnland ist für Butter ein einheitlicher Zollsatz von 75 RM. vereinbart worden, der den meistbegünstigten Ländern zusteht. Es ist in Aussicht genommen, diese Regelung vom 15. November dieses Jahres an in Kraft zu setzen.

Ein Rededuell im Wahlkampf.

Berlin, 21. Oktober.

Die deutschnationale Versammlung in der „Neuen Welt", zu der der nationalsozialistische Gauleiter Dr. Goebbels als Diskussionsredner geladen worden war, mußte schon eine Stunde vor Beginn polizeilich geschlossen werden.

Vor der Rednertribüne hatte ein größeres Aufgebot der Kampfgemeinschaft deutschnationaler Jugend und der SA. Aufstellung genommen. Als Dr. Goebbels erschien, wurde er von der SA. mit Heilrufen begrüßt; die Deutschnationalen verhielten sich ruhig.

Nach einleitenden Worten des Stadtrats Steinhoff sprach zunächst der deutschnationale

Abgeordnete Schmidt-Hannover

Redner führte aus, der Stoß im neuen Reich gehe nach wie vor gegen links gegen Weimar, gegen Versailles und gegen die Bolschewisierung unseres deutschen Vaterlandes. Die Frage sei nur wer sich an diesem Kampf beteilige. Als der Abgeordnete auf die Dawes- und Younganleihe zu sprechen kam, ertönten aus der Versammlung Zwischenrufe. Der Redner erwiderte mit erhobener Stimme, die Deutschnationalen hätten stets gegen den Dawesplan gestanden, und seit jener Zeit sei eine Strukturwandlung innerhalb der DNVP. vor sich gegangen, wie sie jetzt den Nationalsozialisten bevorstände.

Sehr erregt wandte sich der Redner dann gegen nationalozialistische Presseäußerungen, die Deutschnationalen hätten am 9 November 1918 „in den Mauselöchern gesessen".

„Haben Sie denn", so erklärte der Redner mit erhobener Stimme, „kein Gefühl dafür, wie Sie Männer beleidigen, die 1918 an der Front standen? Wissen Sie nichts von dem Niederwerfen des roten Terrors an der Ruhr und von den Kämpfen in Oberschlesien?"

In seinen weiteren Ausführungen verteidigte Abgeordneter Schmidt die Politik Hugenbergs.

Dr. Goebbels

der Berliner Gauleiter der NSDAP., der dann, nachdem die Kapelle zuvor das Flaggenlied gespielt hatte, das Wort erhielt, führte aus, die vom Vorredner erwähnte Parole, es gelte ein unwürdiges System zu liquidieren, sei von den Nationalsozialisten ausgegeben worden, als die Deutschnationalen noch in der Regierung gesessen hätten. Wenn behauptet werde, die Nationalsozialisten hätten auch den Reichspräsidenten absetzen wollen, dann müsse er das aufs schärfste zurückweisen. Kommunisten-Anträge, die eine gute Wirkung haben können, werde die NSDAP. ruhig unterstützen. Zu den Wahlen vom 6. November äußerte Dr. Goebbels, der Bolschewismus würde mindestens um 1,5 bis 2 Millionen steigen. Nur wenn eine wirkliche Volksbewegung ans Ruder käme, könne dem Bolschewismus Einhalt geboten werden.

Nach einer sehr scharfen Polemik gegen Papen schloß Dr. Goebbels seine Ausführungen mit dem Satze: „Wir glauben an unsere Sache und sind so unduldsam wie alle wahrhaft Gläubigen. Wir stellen das Wohl des Volkes über das Wohl der Partei." Dr. Goebbels bedauerte dann noch den Bruderkampf und erklärte dazu, die Führung könne aber nur eine Partei haben, und das sei die NSDAP.

Während der Rede des Abgeordneten Steuer kam es zu stürmischen Zwischenrufen der Nationalsozialisten. Die Nationalsozialisten sangen das Horst-Wessel-Lied, die Stahlhelmkapelle spielte das Deutschlandlied.

Hitler antwortet Papen

Im „Völkischen Beobachter" beantwortet der Führer der NSDAP. die Münchener Rede des Reichskanzlers in sehr umgangreicher Form. Er kritisierte zunächst das Arbeitsbeschaffungs- und Sozialprogramm der Regierung und polemisiert dann auch schärfstens gegen die „Staatsauffassung" des Kanzlers.

Sehr ausführlich behandelt Hitler die Vorgänge am 13. August. Schärfste Angriffe richtet Hitler gegen Papen wegen der auswärtigen Politik, namentlich wegen der letzten Aktionen in der Abrüstungsfrage. Wer in der außenpolitischen Tätigkeit nur ein Mittel zur Abwendung der nationalen Opposition sehe, wer mit Phrasen und Redensarten um sich schleudert, setze die deutsche Politik einer Beurteilung aus, die Deutschland schon vor dem Kriege mehr geschadet als genützt habe.

Kleine politische Meldungen

Die schwebende Schuld des Deutschen Reiches. Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums bezifferte sich die schwebende Schuld des Deutschen Reiches am 30. September d. J. auf 1757,1 Millionen RM gegenüber 1908,8 Millionen RM am 31. August.

Bilderdienst zwischen Vatikan-Stadt und Berlin. Zwischen der Vatikanischen Stadt und Berlin beginnt heute der radiotelegraphische Bilderdienst.

Wiedereröffnung der Wiener Hochschulen. Nach neuerlicher Rücksprache mit den Vertretern der deutschen Studentenschaft hat der Rektor der Wiener Hochschule verfügt, daß die Universität wieder allgemein geöffnet wird.

Diskontherabsetzung der Bank Polski um 1,5 v. H. Die Bank Polski hat ihren Diskontsatz, der seit dem 3. Oktober 7,5 v. H. betrug, auf 6 v. H. ermäßigt.

Glückwünsche an den Luftschiffbau Zeppelin.

Berlin, 21. Oktober. Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach sandte aus Anlaß der Zurücklegung des 500 000. Kilometers durch das Luftschiff „Graf Zeppelin" ein Glückwunschtelegramm an den Luftschiffbau Zeppelin.

Auslands-Rundschau

Die Kontingentierungsverhandlungen in Paris.

Die deutsche Delegation hat den französischen Delegierten die Ansichten und Wünsche der Reichsregierung über die geplanten Einfuhrkontingente für ausländische Früchte und ausländisches Gemüse unterbreitet. 1931 habe Deutschland aus Frankreich für 8 882 000 RM Früchte und für 9 332 000 RM frisches Gemüse bezogen. Die Darlegungen der deutschen Vertreter seien in einem Memorandum zusammengefaßt worden, das die französischen Sachverständigen aufmerksam entgegengenommen hätten.

Gemeindenot.

Berlin, 21. Oktober.

Bedeutsame Verhandlungen finden gegenwärtig zwischen den maßgebenden kommunalen Spitzenverbänden und den zuständigen Stellen der Reichsregierung, insbesondere im Reichsarbeitsministerium, statt über die Frage eines umfangreichen kommunalen Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Den Verhandlungen dürften vor allem auch Teile des Gerekeschen Arbeitsbeschaffungsvorschlages zugrunde liegen, Dagegen soll der Teil dieses Planes des Vorsitzenden des Landkreis-Verbandes, der sich auf die Finanzierung seiner Vorschläge erstreckt, keine Rolle spielen. Der Gerekesche Plan empfahl die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung im Wege der sogen. zinslosen Kreditschöpfung durch von den Sparkassen usw. bereitzustellende Vorschüsse auf künftige Steuereinnahmen usw. Diese Idee scheint nicht nur bei der Reichsbank gewisse Bedenken ausgelöst zu haben sondern auch bei den Kommunen, die sich besonders für die Liquidität der Sparkassen interessieren.

Wie schwierig inzwischen die materielle Lage der Kommunen sich gestaltet hat, ergibt sich nicht nur aus der Tatsache, daß die Gemeinden die Staatssteuern einbehalten, um überhaupt Geld zu haben sondern auch daraus, daß eine ganze Anzahl von Landkreisen sich außerstande erklären, den Gemeinden die 70 Prozent der Fürsorgekosten zu überweisen, die auf ihren Anteil entfallen.

Die kommunalen Spitzenorganisationen, die hier vor allem in Frage kommen, vertreten daher seit längerer Zeit die Forderung, daß die kreisangehörigen Gemeinden direkt beteiligt werden an den Reichs- und Landesüberweisungen für die Wohlfahrtserwerbslosen, und daß nicht erst der Kreis dazwischengeschaltet werde, von dem sie ihren Anteil dann nicht herausbekommen könnten. Gegenüber der vom Reich neu beschlossenen Minderung der Kürzungen bei den Erwerbslosen hört man in kommunalen Kreisen, daß die Kommunen angesichts ihrer schwierigen Finanzlage nicht imstande sein würden, ohne entsprechende besondere Reichshilfe etwa auch den Wohlfahrtserwerbslosen eine Winterbeihilfe analog der vom Reich verfügten zu gewähren.

Die Gemeinden hätten dadurch Mehrkosten von monatlich 19 Millionen oder für die Zeit vom 1. November bis 31. März in der die Reichswinterhilfe läuft, einen Gesamtmehraufwand von 95 Millionen, für den Deckung nicht ersichtlich sei.

Nationalsozialisten und Sozialdemokraten Arm in Arm nach dem 6. November?

Ankündigungen des nationalsozialistischen Abgeordneten Stöhr.

Daß die Nationalsozialisten nicht mehr daran glauben, die absolute Mehrheit des Volkes bei Wahlen hinter sich zu bringen, ist bekannt. Aus dieser Erkenntnis heraus haben sie sich ja auch in Verhandlungen mit dem Zentrum eingelassen. Viele ihrer Anhänger haben das nicht verstanden und der Partei den Rücken gekehrt. Wie viele, das wird sich erst nach dem 6. November deutlich zeigen. Aber den nationalsozialistischen Wählern scheinen noch größere Ueberraschungen bevorzustehen. Der nationalsozialistische Abgeordnete Stöhr, sicherlich nicht einer der Geringsten im Braunen Hause, kündigt im „Völkischen Beobachter", als dessen Herausgeber bekanntlich Adolf Hitler höchpersönlich zeichnet, sogar ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie an, um nach dem 6. November gewisse politische Ziele zu erreichen. Stöhr führt daselbst folgendes aus:

„Der Konstruktionsfehler bei der Weimarer Verfassung, der es bisher ermöglichte, Gesetze von weittragendster Bedeutung mit Hilfe des § 48, also ohne Zustimmung des Volkes, zu erlassen, ist keineswegs irreparabel. Eine qualifizierte Mehrheit des Reichstags kann die Verfassung ändern oder ergänzen, nur auch die Absetzung des Reichspräsidenten beschließen. Bezeichnenderweise waren es sozialdemokratische Führer, die den Nationalsozialisten das „Verbrechen" andichteten, einen derartigen Vorstoß im letzten Reichstag beabsichtigt zu haben. Wir, die wir von der Formaldemokratie weiß Gott nie viel gehalten haben, finden es durchaus in der Ordnung, wenn der Reichstag jedes verfassungsmäßige Mittel anwendet, um sich gegen dauernde Nichtachtung seine Existenz zur Wehr zu setzen . . . Gewiß ist unser deutscher Sozialismus gar nicht vergleichbar mit den internationalen Wahngebilde, das Marx geschaffen hat, und das, wie die Erfahrung lehrte, nur zur Befestigung der Herrschaft des Finanzkapitals dient. Aber ebenso sicher ist der Versuch nicht aussichtslos, zur Verwirklichung unserer sozialistischen Ziele mit einer dazu vorhandenen qualifizierten Mehrheit Schritte zu tun, die den ewig Gestrigen ein für allemal die Lust verleiden würden, mit den Interessen des Volkes Schindluder zu treiben."

Etwas deutlicher ausgedrückt besagen diese Ausführungen folgendes:

Wir Nationalsozialisten sind nach dem 6. November gern bereit, uns sogar mit der bis zu dieser Stunde von uns bis aufs Messer bekämpften Sozialdemokratie zu verbünden, um unsere politischen Ziele zu erreichen.

Als solche bezeichnet Abgeordneter Stöhr mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit

1. Bildung einer „qualifizierten Mehrheit zur Verwirklichung sozialistischer Ziele." (Herr Stöhr geht sogar so weit, eine derartige Mehrheit „als nicht aussichtslos" zu bezeichnen.)
2. Absetzung des Reichspräsidenten. Herr Stöhr findet es ganz „in Ordnung", daß der neugewählte Reichstag diesbezüglich Schritte unternimmt, und er verspottet die sozialdemokratischen Führer, weil sie diesbezügliche frühere Pläne der Nationalsozialisten als „Verbrechen" bezeichnet hätten.

Herr Stöhr proklamiert damit Ziele, die, wenn sie nach dem 6. November verwirklicht werden würden, dem ganzen bisherigen Kampf des Nationalsozialismus ins Gesicht schlagen würden. Die nationalsozialistischen Todesopfer, die im Kampf mit dem Marxismus gefallen sind, und auf die sich der Nationalsozialismus mit berechtigtem Stolz so gerne beruft, haben ihr junges Leben nicht deshalb begeistert für die Sache hingegeben, damit Herr Stöhr Bündnisse mit der Sozialdemokratie proklamiert. Am bedenklichsten aber ist die Tatsache, daß der Nationalsozialist Stöhr derartige Ansichten im „Völkischen Beobachter" proklamieren kann.

Herriot im Kreuzverhör

Indiskretes aus dem Kammerausschuß.

Paris, 21. Oktober.

Im Auswärtigen Ausschuß der Pariser Kammer stand die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung in der Frage der Wehrfreiheit zur Debatte. Herriot, zunächst äußerst vorsichtig, nach den üblen Erfahrungen mit den Indiskretionen bei seinen letzten Ausschußerklärungen, die ihn zu Dementis zwangen, versuchte, die Debatte von dem eigentlichen Thema abzubiegen.

Er gab lediglich referierend eine historische Darstellung über die diplomatischen Aktionen der letzten Zeit. Aber mit dieser Wiederholung und Zusammenstellung von Zeitungsartikeln, die das Referat des Regierungschefs darstellten, gelang das Abbiegungsmanöver Herriots nicht. Die Abgeordneten stellten ihn, und gerade die Fragen, die Herriot sorgsam umging, wurden von den einzelnen Mitgliedern des Ausschusses sehr exakt aufgeworfen. Immerhin verstand es Herriot, diesen peinlichen Fragen durch aalglatte Antworten in ihrem Kern auszuweichen.

Für Deutschland von besonderem Interesse dürften die Erklärungen sein, die der französische Ministerpräsident zur Frage abgab, ob die deutsche Verordnung über die Ertüchtigung der Jugend nicht etwa einen Verstoß gegen die Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages darstelle.

Vorsichtig und dialektisch suchte Herriot dieser Frage zu entrinnen, indem er erklärte, daß die Juristen des Auswärtigen Amts diese Frage noch prüften. Unter Umständen, so warf er hin, würde sich der Völkerbund damit zu beschäftigen haben. Aber dieser Bissen genügte nicht, Herriot mußte mehr geben. Er mußte auf die Frage Antwort geben, was Frankreich wohl täte, wenn Deutschland einseitig, ohne Vereinbarung sich über die Abrüstungsbestimmungen einfach hinwegsetzte. „Dann Schiedsgericht im Haag!" war die Antwort. Und dann folgte eine Philosophie über die beiden Möglichkeiten Gewalt oder Recht wobei Herriot für Frankreich das Mittel der Gewalt mit großer Geste von sich wies.

Der neue französische Abrüstungsplan soll auf die bisherige These: erst Sicherheit, dann Abrüstung, verzichten und Sicherheit und Abrüstung gewissermaßen parallel schalten, „den verschiedenen Sicherheitszuständen entsprächen verschiedene Abrüstungspläne".

Das ist ein billiges Wortspiel, dem die bisherigen Veröffentlichungen über die Absichten, die Frankreich bei diesem neuen Vorschlägen leiten, noch keinen Inhalt gegeben haben. Aber im einzelnen schwieg Herriot beharrlich, wenigstens sagen die indiskreten Veröffentlichungen über die vertrauliche Ausschußdebatte über diese Einzelheiten nicht eine Silbe.

Man hört nur noch, daß Herriot sich gegen den Vorwurf verteidigte, warum eigentlich Frankreich in Lausanne auf die große Geste verzichtet habe; die England machte und nicht auf jede Abschlußzahlung der Reparationen verzichtete. Sehr lapidar war Herriots Antwort:

„Dies geschah auf ausdrücklichen Wunsch der Vereinigten Staaten von Amerika."

Amerika hinter den etwas bizarren Kulissen der Lausanner Konferenz — das war allerdings ein guter Abgang, den Herriot mit dieser Enthüllung sich zu sichern suchte. Die Fragen vorher waren peinlich genug und ließen für so schlagende Antworten keinen Raum.

Deutsche Tagesschau

Warnung der Handelskammer Berlin.

Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin hat an den Reichskanzler ein Telegramm gesandt, in dem sie erneut die Reichsregierung dringend ersucht, den Plan einer Kontingentierung der Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse möglichst bald aufzugeben, da jeder Tag der Verzögerung dem Außenhandel neue Verluste bringe, die unter den heutigen Verhältnissen kaum auszugleichen seien.

Wassersportschulen für Jugendertüchtigung.

Das Reichskuratorium für Jugendertüchtigung wird seine Aufgaben auch auf den Wassersport ausdehnen. Neben den Geländesportschulen werden daher auch Wassersportschulen in Betrieb genommen werden. Außer Leibes- und Ordnungsübungen und Kleinkaliberschießen werden in diesen Wassersportschulen seemännische Kenntnisse vermittelt werden, zum Beispiel seemännische Ausdrücke und Begriffe, Rudern und Steuern von Booten, seemännische Signale, der Gebrauch von Seekarten und des Kompasses und die Fahrwasserbezeichnungen.

Stärkefabriken und Kartoffelpreis.

Die führenden gewerblichen Stärkefabriken haben sich bereit erklärt, über den 20. Oktober hinaus zunächst bis zum 31. Oktober 1932 für Kartoffeln, die zur Herstellung von Kartoffelstärkemehl für Backzwecke eingekauft werden, 9 Rpf. je Stärkeprozent frei Fabrik einschließlich Provision bei neuen Käufen zu zahlen, sofern ihnen die Kartoffeln zur Lieferung November, Dezember, Januar angeboten werden, und soweit die Fabriken noch aufnahmefähig sind.

Skandal bei der Reichsbahn

Bahnbeamte die Braunschweiger Attentäter?

Braunschweig, 21. Oktober.

Wegen dringenden Verdachts der Beteiligung an den vor einigen Jahren in und um Braunschweig verübten Anschlägen auf die Signaleinrichtungen und Züge der Reichsbahn sowie wegen dringenden Verdachts von damit zusammenhängenden Amtsunterschlagungen und Urkundenfälschungen sind der Berliner Reichsbahninspektor Nord und der Braunschweigische Reichsbahnsekretär Neth verhaftet worden. Bei ihren ersten Vernehmungen haben die Beamten Teilgeständnisse abgelegt, aber nur im Fall der Unterschlagungen. Sie sind überführt, etwa 10 000 RM durch Fälschung von Lohnlisten veruntreut zu haben. Eine Beteiligung an den Eisenbahnanschlägen konnte ihnen noch nicht nachgewiesen werden.

Es handelt sich um etwa 60 Attentate, die in den Jahren 1928 bis 1931 auf der Strecke Braunschweig—Magdeburg verübt wurden. Die Reichsbahn zog damals ein besonderes Bahnschutzkommando bei Braunschweig zusammen. Diese

Beilage zu Nr. 250 des „Namslauer Stadtblattes“

Namslau, Sonntag, den 23. Oktober 1932.

Sprich deutsch!

Man ist augenblicklich mit Recht dabei, dem Undeutschen den Garaus zu machen. Man kommt wieder mehr und mehr dahinter, daß es ein Mangel an Nationalstolz ist, wenn man allzu viele Sitten und Bräuche aus dem Auslande übernimmt, weil man sie für moderner und besser hält als die eigenen. Wir dürfen mit Freude feststellen, daß der gegenwärtige Kampf gegen die fremdländischen Einflüsse, die ersten Erfolge gezeitigt hat, aber wir wollen dabei nicht vergessen, daß es gilt, noch ein anderes Erzübel aus der Welt zu schaffen, das sich bei uns in Deutschland seit Kriegsschluß wieder gar zu sehr eingebürgert hat: den Fremdwortfimmel! Es gibt Leute, die halten es für vornehm, wenn sie Wörter und Redewendungen, die sich sehr gut deutsch ausdrücken lassen, auf französisch oder englisch sagen. Sie huldigen dem Fremdwortfimmel und gehören meistentells zu jener Gattung von Menschen, denen es abgeht, so zu sprechen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Wenn sie ein anständiges oder offenes Spiel meinen, dann reden sie von einem „fair play“, wenn sie einen guten Witz meinen, dann sagen sie „bon-mot“. Andere sind nicht mehr krank, sondern „malade“, weil sich das offenbar besser anhört, und wenn sie dann gottlob wieder genesen, dann sind sie, damit auch das Latein nicht zu kurz kommt, eben Rekonvaleszenten. Warum spricht man stets von Annoncen und nicht von Anzeigen? Gewisse Leute schlagen auch nichts vor, sondern sie proponieren. Das ist nun eine kleine Auslese, die sich noch beliebig vermehren ließe. Manchmal aber hört man, daß gerade die Fremdwortschwätzer arg daneben hauen, daß sie das richtige meinen und das falsche sagen. Neulich wollte irgendwo einer auch etwas vorschlagen, der aber proponierte nicht, sondern er proportionierte. Schön aber ist diese Sucht nach Fremdworten auf keinen Fall. Wir sind Deutsche, darum: Sprich deutsch!

Oefen frei!

Die Zeit des Heizens hat nun begonnen. Es ist namentlich am Abend ungemütlich in den Zimmern ohne einen wärmenden Ofen. Diese ersten Tage des Heizens bringen aber oft viel Verdruß, weil die Menschen zu sorglos oder zu vergeßlich sind. Die Oefen sind nicht abgeräumt, die Ofenröhren sind vollgepropft mit allem möglichen Hausrat. Leicht brennbare Gegenstände, Stoffreste, Holzgegenstände beginnen plötzlich zu riechen und zu rauchen, und dann ist meistenteils von diesen Kleinodien nicht mehr viel zu retten. Besonders gefährlich werden die auf dem Ofen oder in der Nähe des Ofens stehengebliebenen Flaschen und Gläser mit Obstwein, Fruchtsaft und eingekochten Marmeladen, deren Inhalt bei erhöhter Temperatur einen verstärkten Gärungsprozeß durchmacht und die dann nur allzuleicht platzen und ihren Inhalt über die weißgetünchte Decke oder die helle Tapete ergießen. Auch die Angewohnheit vieler Menschen, allerlei Kram hinter den Ofen zu stecken, kann sich jetzt bitter rächen, wenn nicht tüchtig gesäubert wird. Zahlreiche Brände entstehen zu Beginn der Heizungsperiode allein durch diese Unachtsamkeit. Bei der Forderung „Oefen frei“ aber ist noch etwas anderes zu bedenken. Wenn man selbst auch noch nicht heizt, muß man die vielleicht im Ofenloch als einem im Sommer kühlen Orte aufbewahrten Gegenstände herausnehmen, will man sie nicht dem Brande durch Funkenflug im Schornstein oder durch allzugroße Erwärmung oder Verräucherung der Verderbnis preisgeben. Für den Fall, daß bei der Beheizung der Ofen nicht den richtigen Abzug hat, setze man sich schnell mit dem Töpfer in Verbindung, der für eine Behebung der Störung sorgen wird. Zweckmäßiger ist es aber, wenn eine Kontrolle der Oefen bereits in der heißen Jahreszeit erfolgt. Zunächst aber heißt die Parole in jedem Falle: „Ofen frei!“

— Rückerstattung kleiner Fahrpreisbeträge. Bei der Erstattung von Beträgen für nicht abgefahrene Fahrkarten ist es als eine gewisse Härte empfunden worden, daß Beträge unter 50 Pfg. nicht zurückvergütet werden. Namentlich berührte dies eigenartig, wenn die nicht abgefahrene Strecke etwa 40 Pfg. kostete. Nun sollen in Zukunft auch geringere Beträge als 50 Pfg., also bis 20 Pfg. im allgemeinen, erstattet werden. Den Reichsbahn-Verkehrsämtern ist aufgegeben worden, von jetzt an hiernach zu verfahren und gegebenenfalls auch weniger als 20 Pfg. zurückzuzahlen, sofern der Fahrgast einen Rechtsanspruch darauf hat und auf Auszahlung besteht.

Künstliches Erdbeben

Wenn man in diesen Tagen wieder von den Erdstößen vernommen hat, die den Balkan erzittern ließen, Städte und Dörfer verwüsteten und Hunderte von Personen töteten, so wird die Erinnerung an frühere grauenvolle Naturkatastrophen erneut lebendig. Dann erkennt man immer und immer wieder, daß dieser erdinneren Naturgewalt gegenüber der Mensch ohnmächtig ist. Das einzige, was geschehen kann, ist daß die Wissenschaft sich weiterhin um die Erforschung der Erdbeben bemüht, indem sie deren Ursprungsherde und Ursachen auf Grund der Beobachtungen feststellt, wie die präzises Meßinstrumente, die Seismographen, auf jene Erdstöße im einzelnen reagieren.

Solche Forschungsarbeit wurde jetzt durch ein Experiment größten Stils bereichert. Man ging daran, ein künstliches Erdbeben durch Menschenhand zu erzeugen. In den Kalksteinbrüchen von Manistique in Michigan wurde auf Veranlassung der „Science Service“ ein Beben in Szene gesetzt. Man sprengte rund ein und eine Viertel Million Kubikmeter Kalkstein auf einmal. Dazu war es notwendig, mit riesigen Bohrmaschinen rund fünftausend große Bohrlöcher in das Innere des Berges zu treiben. Mehr als zweihunderttausend Kilogramm Dynamit und andere hochexplosive Sprengstoffe wurden auf jene Bohrlöcher verteilt und auf einen Schlag zur Explosion gebracht. Der Zeitpunkt hierzu war vorher genau festgelegt worden, und die Zeit wurde mittels Funkspruchs von Washington ausgegeben.

Durch diese Art der künstlichen Erdbebenerzeugung war es nun nicht mehr schwer, die Stoßwelle zeitlich genau aufzufangen und selbst auf den Seismographen weit entfernter Erdbebenwarten genau zu erkennen. Wissenschaftlich aber zeigte dieses Experiment noch einen anderen, bedeutsamen Erfolg: Man gewann auf diese Art und Weise genaue Anhaltspunkte für die Leitfähigkeit der Erdkruste in den einzelnen Bezirken. Daß die Leitfähigkeit der Erdkruste tatsächlich vorhanden ist, war schon seit Erfindung des Seismographen bekannt, nichtsdestoweniger galt es aber, darüber hinaus festzustellen, daß diese Leitfähigkeit der Erdkruste je nach der Beschaffenheit des Landes und des Erdmassivs durchaus verschieden ist.

ROMAN VON ERICH KUNTER

LICHT DER EWIGKEIT

Vertrieb: Romanverlag K. & H. Greiser, G. m. b. H., Rastatt 23

Wer würde ihm die merkwürdige Geschichte glauben, die dazu führte, daß er auf eine sehr phantastische Art in ein fremdes Haus geriet, wo just um diese Stunde jemand ermordet worden war?

Ihn würde man für den Mörder halten und obendrein für einen Raubmörder, wenn er die gestohlene Brieftasche herausgab. Warum hatte er eine Brieftasche gestohlen, wenn er nur den Vater eines lange verstorbenen Bekannten besuchen wollte?

Nein, es bestand nicht der geringste Zweifel: wenn er sich entschloß, sein Vergehen der Wahrheit getreu einzugestehen, dann war er verloren. Er würde mit größter Wahrscheinlichkeit verhaftet und auf die schwerwiegenden Indizien hin wohl auch verurteilt werden!

Und das in diesem Augenblick, da er im Begriff stand, die Sprossen zu Ruhm und Reichtum zu erklimmen! Hatte er solange gekämpft und auf den Endsieg vertraut, um jetzt, kurz vor dem Ziel, von einem heimtückischen Schicksal zermalmt zu werden?

Seine schlanke Gestalt straffte sich; eiserner, unbeugsamer Wille leuchtete aus seinen Augen.

Nein, so leichten Kaufes wollte er die Früchte aller Mühen doch nicht preisgeben!

Er forderte das Schicksal abermals in die Schranken. Im Grunde genommen hatte er nichts verbrochen, was die Vernichtung seines Seins und seiner Arbeit rechtfertigte. Und sein tatsächliches Vergehen allzu hoch zu büßen, kam einer Aufopferung seines Leben und Wirkens gleich. Hier aber galt nicht nur das Gebot der Selbsterhaltung, sondern mehr noch das Gebot, sich für die Menschheit zu erhalten. Die Erfolge der letzten Tage hatten ihn mit dem unerschütterlichen Glauben an sich selbst durchdrungen, daß er eine hohe dichterische Sendung für das Volk, dem er angehörte, zu erfüllen habe.

In starker innerer Erschütterung, von gewaltigen Erregungen durchblutet, wanderte er die halbe Nacht in seinem Zimmer auf und ab. Seine Seele schwang in einem namenlosen Leid; die Qual der Kreatur zerriß ihn und löste sich schließlich zu befreienden inneren Gestaltungen und Bildern.

Er setzte sich hin und schrieb nieder, was ihn trieb, was sich in ihm formte und nach Gestaltung im lebendigen Wort verlangte. Bis zum Morgen arbeitete er in einer heiligen Trunkenheit.

In dieser Nacht entstanden die wesentlichen Entwürfe zu seinem großen Drama „Der Verlorene“, das später seinen Ruhm für immer befestigen sollte.

Es behandelte die tragische Schuld eines großen Mannes, der entweder seine Schuld büßen oder aber über das Opfer seiner Schuld hinweg die menschenbeglückende Tat einer weltbedeutenden Erfindung durchführen sollte. Es gestaltete also den schicksalsschwangeren Teil seines eigenen Lebens, die schweren Kämpfe seines qualzerrissenen Herzens.

Als der Morgen graute, stand der Entwurf fertig vor ihm; viele Seiten waren eng beschrieben.

Ein tiefes Glücksgefühl durchströmte ihn. Auch die herrliche Lösung aus dem furchtbaren Konflikt, in dem der Held und alle großen Menschheitsfragen, die der Dichter aufgeworfen hatte, unterzugehen drohten, hatte er gefunden.

Nicht Geld, nicht Ruhm, Ehre, Herrschersein waren es, die den Helden aus dem unentwirrbaren Dunkel ans Licht führten, sondern das Einzige, was als Erkenntnis nach allen Kämpfen und Irrungen bleibt, was die Summe aller göttlichen und menschlichen Weisheiten bildet: die Liebe.

*

Er erkannte klar, daß nur Ilses große und reine Liebe ihn aus dem Abgrund retten konnte, in dem er zu versinken drohte. Sie nur war imstande, ihm sein schweres Los erträglich zu machen und die Last tragen zu helfen. Und in dem Zustand, in dem er sich befand, brauchte er einfach einen Menschen, dem er sich erschließen konnte. Er ging sonst seelisch zugrunde.

Und wem sollte er sich sonst anvertrauen als dem Vögelchen?

Der Brezina, der verführerischen Coco, dieser Cocotte, wie er sie jetzt in seinem grübelnden Verstand bezeichnete. Schon der Gedanke an diese Möglichkeit war lächerlich.

Er faßte sich an den Kopf. Wo hatte er seine Sinne und sein Herz gehabt? Er war ja drauf und dran gewesen als ein rechter Tannhäuser den Reizen der sinnberauschenden Venus zu erliegen und sich unheilbar in sie zu verlieben.

Fliehen, solange es noch Zeit war. Vor allem aber sofort die Verbindung mit Ilse wieder aufnehmen.

Zu seiner Enttäuschung traf er nur die Hauswirtin Ilses an, die zugleich erfreut und verlegen war, das seitherige „feste Verhältnis“ ihrer Untermieterin wiederzusehen.

Fortsetzung folgt.

Wollsachen gut und billig pflegen!

Von praktischen Hausfrauen erprobte Winke zur schonenden, billigen Pflege aller waschbaren Wollsachen:

Wasche in kalter Persilauge — 1 Eßlöffel Persil auf je 2 Liter Wasser — nicht reiben oder zerren.

Spüle sofort mehrmals gut in kaltem Wasser. Etwas Küchenessig im ersten Spülwasser frischt die Farben auf.

Gut auspressen. Nicht wringen. Mehrmals in Tücher einund ausrollen und gleichzeitig ausdrücken. Nicht aufhängen.

Richtig in Form ziehen. auf tuchbedecktem Tisch trocknen lassen. Ofen- oder Sonnenhitze meiden.

Persil wäscht Wolle wunderbar!

Große Wäsche unter der Lupe der Wissenschaft

Die deutschen Hausfrauen stehen vor einer Entscheidung von recht erheblicher Tragweite. Bei ihnen liegt es nämlich, ob das deutsche Volksvermögen künftig in jedem Jahre um rund 500 Millionen Mark zunehmen soll. Bitte keine Beunruhigung: Es handelt sich nicht etwa um die Einführung einer neuen Hausfrauensteuer oder um Opfer irgendwelcher Art. Die genannte Summe bezieht sich auf die Verluste, die bisher dadurch entstanden sind, daß die Wäsche beim Waschen schädigenden Einflüssen ausgesetzt worden ist, die durchaus vermeidbar sind, so daß sie weit vor der Zeit verschliß.

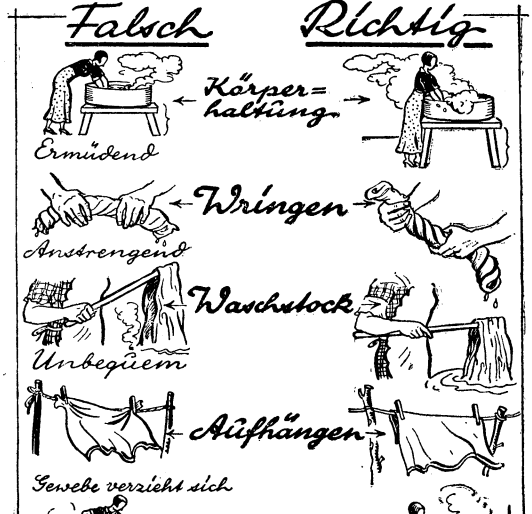
Das klingt vielleicht seltsam und zunächst stark übertrieben. Wenn man sich aber vergegenwärtigt, daß das in Wäschebeständen angelegte Vermögen des deutschen Volkes auf drei Milliarden Mark beziffert wird und erfährt, daß nach dem letzten Stand der wissenschaftlichen Forschung die Reinigungsverfahren, die bisher für Wäsche meist angewandt wurden, keineswegs immer den Erfordernissen der Materialschonung gerecht wurden, so ist die Feststellung, daß die unnötige Abnützung jährlich etwa 16 Prozent — das bedeutet aber 500 Millionen Mark — beträgt, für jedermann durchaus verständlich.

Auch für unsere Leserinnen, die sich mit Recht für gute Hausfrauen halten, liegt kein Grund vor, hinsichtlich ihrer eigenen Person Einspruch zu erheben und zu erklären, daß sie es nicht nötig hätten zu lernen, wie man richtig wäscht. Denn unsere einleitenden Zeilen sollen durchaus keinen Vorwurf enthalten. Daß viele der bisherigen Reinigungsverfahren auch ihre Nachteile aufweisen, hat sich ja erst jetzt, dank der Entwicklung und Fortbildung geeigneter Untersuchungsmethoden, ermitteln lassen. Und zudem verschließt sich die moderne Frau ja sowieso niemals neuen Erkenntnissen, wenn aus ihnen einwandfrei hervorgeht, daß die vorgeschlagenen Wege auch wirklich lohnend sind. Wir müssen ja alle täglich zu- und umlernen. Auch unsere Mütter haben bereits nicht mehr so gewaschen wie vielleicht noch unsere Großmütter und Urgroßmütter. Die Einführung neuer Waschmittel und die Erfindung von Waschapparaten mannigfacher Konstruktion haben in dieser Beziehung schon recht erhebliche Veränderungen bewirkt. So ist die Abneigung gegen die Verwendung von Chlor erst in der vorigen Generation wach geworden. Erst damals begann so manche Hausfrau mißtrauisch die Henkeltasche ihrer Waschfrau zu betrachten, ob sie nicht vielleicht, trotz aller Verbote, doch ein Fläschchen mit starker Chlorlösung enthalte. Vordem dachte man nämlich in diesem Punkte durchaus nicht so ängstlich.

Überblickt man aber längere Zeiträume, so ist der Unterschied in der Wäschebehandlung noch offensichtlicher. Und selbst heute gilt auf diesem Gebiet noch immer das Sprichwort: „Andere Länder, andere Sitten." Wird in der einen Gegend das Waschbrett bevorzugt, so zieht man es anderwärts vor, die Wäsche mit dem Stock oder mit einem Stein zu schlagen (so z. B. heute noch vielfach in Frankreich und Italien). Hier und da wird die Wäsche auch gestampft, um den anhaftenden Schmutz zu entfernen. Und jede Hausfrau ist natürlich überzeugt, daß ihre Art die einzig richtige ist. Schwört die eine auf Seifenflocken, so ist die andere unbedingte Anhängerin der Schmierseife oder eine dritte glaubt, ohne selbsttätige Waschmittel nicht auskommen zu können. Die Meinungen gehen also selbst in Kreisen erfahrener Hausfrauen sehr auseinander. Da aber alle Verfahren nicht gleich gut sein können, muß es von der Frauenwelt auf das Lebhafteste begrüßt werden, daß es nunmehr gelungen ist, eindeutig und unmißverständlich herauszubekommen, welche Behandlungsweise der Wäsche die größtmögliche Säuberung verbürgt, ohne daß sie einen schädigenden Einfluß ausübt.

Diese Untersuchung konnte nur die Wissenschaft vornehmen. Es ist eines der lobenswerten Kennzeichen unserer sonst in vielen Punkten kritikbedürftigen Zeit, daß Technik und Naturwissenschaft es heute nicht mehr unter ihrer Würde halten, sich auch der Fragen der Hauswirtschaft eingehender zu widmen. Deshalb wird man es jetzt auch gar nicht mehr so abfonderlich empfinden, daß die Wäschereinigung mit dem ganzen Rüstzeug der Gelehrsamkeit angepackt worden ist. Veranlaßt worden ist die Behandlung dieser Frage wegen ihrer erheblichen volkswirtschaftlichen Bedeutung, die schon eingangs umrissen wurde, vom Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit in Berlin, das sich ausschließlich damit beschäftigt, mit detektivischem Scharfsinn alle Verlustmöglichkeiten im Rahmen der gesamten Wirtschaft, zu der ja auch die Hauswirtschaft gehört, aufzuspüren und zweckmäßige Verbesserungsvorschläge zu machen. Weil es sich aber um eine Aufgabe handelte, die allein im Interesse der Allgemeinheit gelöst werden sollte, ergab sich von selbst der Weg der Gemeinschaftsarbeit, d. h. man beschränkte sich nicht darauf, ohne Zusammenhang mit Erfordernissen des Alltags rein laboratoriumsmäßig diese Dinge zu untersuchen, sondern zog auch die Hausfrauen heran, um Klagen und Anregungen aus der Praxis zu hören.

Auf nicht weniger als rund drei Milliarden Mark wird das Kapital beziffert, das — selbst jetzt noch — in den Wäschebeständen des deutschen Volkes investiert ist und man schätzt, daß etwa fünfhundert Millionen dieser Werte durch falsche Materialbehandlung unnötigerweise zugrunde gehen. Die deutsche Wissenschaft hat sich ein großes Verdienst um die Öffentlichkeit erworben, daß sie sich nicht allein mit dieser Feststellung begnügte, sondern selbst die praktische Folgerung zog, und in jahrelanger Gemeinschaftsarbeit mit deutschen Hausfrauen die einschneidenden Fehlerquellen ermittelte. Auf die wichtigsten Ergebnisse dieser Untersuchungen, die nunmehr völlig abgeschlossen sind, weisen wir hier hin.



Was konnte man besseres tun, als Probewäschungen vorzunehmen, bei denen jeweils die verschiedenen Waschmittel und Waschverfahren zur Anwendung gelangten? Tatsächlich ist man dann auch so vorgegangen, und zwar wurden über 2000 Waschversuche angestellt, um jedes Zufallsergebnis auszuschalten und gemäß dem Gesetz „der großen Zahl" unbedingte Gewähr für die Richtigkeit des betreffenden Befundes zu erhalten. Es wurden also nicht nur alle vorkommenden Stoffarten, d. h. Wolle, Leinen, Baumwolle, Natur- und Kunstseide untersucht, sondern auch alle auf dem Markt befindlichen Seifen und Waschmittel ebenso wie die zahlreichen Modelle von Waschmaschinen. Die einzelnen Stücke wurden nicht nur einmal sondern viele Male gewaschen und etwa nach je fünf Waschungen stets erneut geprüft. Im Haushalt ist man kaum in der Lage, solche vergleichenden, umständlichen und zeitraubenden Untersuchungen vorzunehmen, sondern gezwungen, sich auf den Augenschein und das Gefühl, den „Griff" zu verlassen. Die Wissenschaftler dagegen nahmen mit besonderen Apparaten Reißversuche vor, sie untersuchten den Weißgehalt der Stoffe, stellten nach der Verbrennung von Waschproben aus den Aschenrückständen fest, welche mineralischen Ablagerungen sich etwa aus der Seifenlauge abgesetzt hatten und so fort.

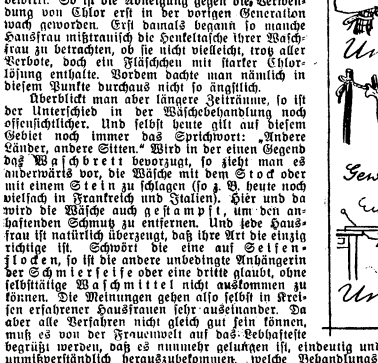
Was man bei diesen Untersuchungen herausfand, war überraschend genug. Zunächst mußte man sich nämlich ganz gegen alle landläufigen Meinungen und Erwartungen davon überzeugen, daß die verschiedenen Waschverfahren mit Bezug auf die mechanische Beanspruchung, der die Gewebefasern dabei ausgesetzt sind, nahezu gleich wirken. Man bedente: Es kommt praktisch fast auf das gleiche hinaus, ob man die Wäsche auf einem Waschbrett „rubbelt" oder zwischen den Händen reibt, ob man sie mit einem Wäschestampfer bearbeitet oder eine Wurzelbürste benutzt. (Gerade dieses letztere Gerät hat ja keinen guten Ruf und natürlich wird man damit ohnehin zarten Batist oder Seidengewebe nicht behandeln.) Aber selbst für stärkere Stoffe war die Bürste bisher im allgemeinen verpönt. In Wirklichkeit ist es indessen so, daß die Seifenlauge gleichsam als Schmier- und Gleitmittel dient, etwa in der Weise wie das Öl, mit dem man eine Nähmaschine schmiert. Die Seife läßt die Bürste, genau genommen, gar nicht unmittelbar an die Faser heran, sondern sorgt durch ihre Schlüpfrigkeit dafür, daß sie darüber hinweggleitet.

Nein, die mechanische Beanspruchung der Wäsche durch die Reinigung birgt die geringsten Gefahrenmöglichkeiten, und deswegen kann man gegebenenfalls bei der Anschaffung einer Waschmaschine gerade über diesen Punkt am leichtesten beruhigt sein. (Für ihren Wert geben im Einzelfall also andere Eigenschaften — Leichtigkeit der Bedienung, Bequemlichkeit usw. — den Ausschlag.) Viel wichtiger als die mechanische Anteil an der Reinigung ist die chemische Arbeit des Waschprozesses. Die Einwirkung der Seifenlauge, die die Auflockerung des Schmutzes zu bewirken hat, hängt nämlich von verschiedenen Voraussetzungen ab. Mit der Verschiedenheit des Wassers fängt es da schon an. Auf dem Lande pflegt man bekanntlich das Regenwasser für die Wäsche zu sammeln, weil es „weich" ist. Den Gegensatz bilden „harte" Wässer, die mineralischen Beimischungen diese Bezeichnung verdanken. Einige Städte sind in dieser Beziehung ganz besonders geplagt. Natürlich ist es nicht gleichgültig, ob z. B. in Kaiserslautern mit der Wasserhärte „1" oder in Würzburg mit der Wasserhärte „43" gewaschen wird, denn je kalkhaltiger das Wasser ist, desto teurer stellt sich der Waschprozeß, weil er dann viel mehr Seife benötigt. Bekanntlich wird das Wasser durch Sodabeigaben enthärtet, und zwar weiß man nun genau, daß man auf je 100 Liter Waschwasser pro Härtegrad entweder 8 Gramm calcinierte Soda (pulverförmig) oder 22 Gramm Kristallsoda oder 16 Gramm Bleichsoda nehmen muß. Die genaue Härte des Wassers kann man bei seinem Wasserwerk erfragen und sich dann sein eigenes Enthärtungsrezept errechnen. Was die Waschmittel betrifft, so ist zunächst zu sagen, daß ein Zuviel an Seife oder Seifenpulver durchaus kein Mehr an Reinigungskraft bedeutet. Es hat sich vielmehr gezeigt, daß die Fähigkeit der Seife, Schmutz von der Faser fortzuspülen, am größten ist, wenn nur etwa 5 Gramm gewöhnliche Kernseife oder 4 Gramm hochwertige Seifenflocken auf den Liter Wasser genommen werden. Voraussetzung ist dabei, daß man etwa dasselbe Gewicht — also 3 bis 5 Gramm — Soda hinzusetzt. Gewöhnlich wird eher zu viel als zu wenig Seife verwendet, was also nicht nur eine Vergeudung des Waschmittels bedeutet, sondern auch eine vollendete Reinigung verhindert.

In dieser Art hat man nun alle Einzelvorgänge des Waschprozesses durchforscht, das Einweichen ebenso gut wie das Kochen, das Spülen und das Auswringen. Man ist dabei dahinter gekommen, den Wert recht reichlichen Einweichwassers zu schätzen und verlangt, daß die Wäsche darin schwimmt, weil sonst nämlich die schmutzspaltende Wirkung der verwendeten Lösentitel nur unvollkommen zur Geltung kommt. Besonders wichtig ist ferner, daß die Wäsche nach dem Einweichen durch Auswringen oder Ausschleudern von dem stark schmutzhaltigen Einweichwasser gut befreit wird. Viele Frauen nehmen nach dem Einweichen erst eine Vorwäsche in lauwarmen Wasser vor. Sofern selbsttätige Waschmittel zur Anwendung gelangen, die während des Kochvorganges ein Gas entwickeln (Sauerstoff), dürfte es nach den getroffenen Feststellungen aber zweckmäßiger sein, sofort im Anschluß an das Einweichen zu kochen. Wer darauf verzichten kann, die Wäsche nach jedesmaligem Gebrauch — also auch dann, wenn sie es nicht nötig hat — zu bleichen, sollte dementsprechend verfahren. Denn ob Rasen- oder Chlorbleiche, in jedem Fall besteht die Möglichkeit, daß sie die Webfaser angreift. Die oft beachtete Gewohnheit, die Wäsche, unmittelbar nachdem sie aus dem Chlorbad genommen worden ist, in heißem Wasser zu überbrühen, führt sogar zu sehr schweren Schädigungen der Gewebe. — Die wissenschaftlichen Untersuchungen haben sich aber auch auf die körperlichen Energieverluste erstreckt, die durch unzweckmäßige Haltung beim Waschen und Wringen entstehen. Gewöhnlich ist nämlich die Waschbank zu niedrig, so daß die Wäscherin sehr gebückt arbeiten muß, was völlig unnötige Anstrengungen verursacht. Ferner wird aus dem gleichen Grunde allen Hausfrauen dringend nahegelegt, das anstrengende Bügeln der Wäsche im Sitzen vorzunehmen.

In Deutschland macht man alles gern gründlich. Die Amerikanerin z. B. denkt ja oder dachte wenigstens bis vor kurzem in bezug auf die Wäsche viel großzügiger. Nicht nur, daß die Waschanstalten viel stärker in Anspruch genommen werden, kennt man dort drüben auch viel mehr die sogenannte „Kleinwäsche", abends in der Waschschüssel unter fließendem Wasser. Kunstseidene Wäschestücke werden vielfach ganz einfach so gebügelt, daß man sie über Nacht naß gegen die Fensterscheiben klebt. Ist die Wäsche trocken, fällt sie von selbst ab und auf ein sauberes Tuch, das man vorsorglich darunter gelegt hat. Solche Methoden liegen der deutschen Hausfrau nicht. Denn ihre Ausfteuer birgt für sie nicht nur materielle, sondern auch rein gefühlsmäßige Werte. Und weil es so ist, steht auch zu hoffen, daß die neu gewonnenen Ansichten sich durchsetzen werden, dem Wäschespind des einzelnen und der gesamten Volkswirtschaft unseres Landes zum Nutzen.

Dr. Wilhelm Schneider.



Sünden an der Wäsche unter dem Mikroskop.

Kurios ist das Waschverfahren der Amerikanerin, die kleine Wäschestücke in ihrer Waschschüssel reinigt und — so vor allem Taschentücher — dadurch trocknet und plättet, daß sie sie nach an die Fensterscheiben klebt. Diese Gewohnheit entspricht aber durchaus der wirtschaftlichen Auffassung eines Landes, das sich so reich dünkt, daß es nicht auf Materialschonung zu sehen braucht, sondern im Gegenteil den Verschleiß begünstigt, um den Verbrauch und damit den Warenabsatz zu erhöhen.

Arbeiten im Oktober

Die ersten Nachtfröste ziehen als Vorboten des Winters ein. Vor ihrem rauhen Hauch müssen die wärmebedürftigen Südlandskinder unter den Ziergewächsen, wie Palmen, Lorbeer und Kakteen, in Sicherheit gebracht werden. Zu ihrer Lebensunterhaltung brauchen sie auch im Winter Licht und Luft unbedingt; dunkle Keller sind ungeeignete Ueberwinterungsräume. Wasser und Wärme brauchen sie nur wenig, denn Wachstum und Säftebewegung in den Leitungsbahnen wollen im Winter zur Ruhe kommen. Auch Fuchsien, Nelken und Goldlack sollen über Winter nicht draußen bleiben; sie werden Anfang Oktober eingetopft. Es gilt also jetzt, den Uebergang ins Winterlager vorzubereiten, nicht dagegen ihn auch sofort vorzunehmen. Im Gegenteil soll der abhärtenden Oktoberluft so lange wie möglich die Einwirkung ermöglicht werden. So dürfen auch Rosen noch keinesfalls im Oktober umgelegt werden; ihr Holz ist noch zu weich.

Der Obstgarten wird nach und nach, ohne Uebereilung, abgeerntet. Dann werden die älteren Bäume von rissiger und bemoster Rinde befreit mittels der Obstbaumschaare, und zur Vernichtung der Schädlingsbrut und zum Schutze gegen den Frost mit Kalkmilch gekalkt. Leimringe werden gegen die Frostspannerweibchen angelegt. Guter Leim hält gewöhnlich den ganzen Winter vor; eingetrockneter Leim erfordert einen neuen Anstrich. Schließlich werden die Baumscheiben umgegraben und vom Unkraut befreit. Gegen Mitte Oktober, wenn das Holz reif ist und die Blätter abfallen oder sich leicht abstreifen lassen, ist die gegebene Zeit für Neupflanzungen im Obst- und Ziergarten. Die tief ausgehobenen Baumgruben werden mit guter alter Erde und verrottetem Dünger gefüllt und die neugepflanzten Bäumchen gut angeschlämmt, damit die im Oktober und November noch austreibenden Wurzeln sich gut im Erdreich festklammern können. Als Anreiz für eine starke Bewurzelung wird Torfmull mit in die Baumgruben gegeben. Rosenwildlinge werden an Feldrainen und im Gehölz gegraben und, falls sie gut bewurzelt sind, eingepflanzt. Es sind jedoch nur die gut verholzten Schößlinge der echten Hundsrose mit großen, weit auseinanderstehenden Stacheln brauchbar. Die Erdbeerbeete werden nochmals entrankt und für den Winter mit kurzem Dünger bedeckt; doch müssen Herz und Blätter frei bleiben, damit sie nicht faulen.

Im Gemüsegarten ist Eile auch noch in mancher Hinsicht vom Teufel; Kohl, Sellerie und Poree dürfen noch nicht aus der Erde genommen und ins Winterlager gebracht werden. Die Witterung ist noch zu weich. Blumenkohl, der noch keine Blumen gebildet hat, kann gegen Ende des Monats mit Wurzeln und Blättern ausgehoben und in einem geschlossenen Raum, wie dem Keller oder tiefen, leeren Mistbettkästen, auch in Erdgruben, eingeschlagen werden. Wählt man Gruben, so müssen diese mit einer Lage Bretter überdeckt und dann durch eine hohe Schicht Laub geschützt werden. Jedoch seitlich bleiben sie möglichst lange offen, damit es nicht an frischer Luft fehlt. So entwickeln sich auch im Dunkeln schöne, weiße Blumen bis in den Januar hinein. Endivienköpfe, die noch nicht zusammengebunden sind und erst für den Winterbedarf gebleicht werden sollen, werden einzeln in Blumentöpfe gepflanzt und in den Keller zum Bleichen gestellt. — Alles Unkraut, Kartoffelkraut, abfallendes Laub, das nicht als Streu oder sonstwie zum Decken verwandt wird, vermehrt den Komposthaufen. — Die geräumten Beete werden gut mit Stallmist gedüngt und noch vor Winter rauh umgegraben; sie frieren dann schön durch und nehmen viel Winterfeuchtigkeit auf.

Im Geflügelhof bringt der Oktober zwei neue Aufgaben: Die Aussonderung der schlechten Leger und die Vorbereitung der Mast. Meistens werden die Hennen zu lange gehalten. Dadurch wird viel Futter vergeudet und die Gewinnaussicht unterbunden. Schon im dritten Lebensjahr läßt der Eierertrag der Henne nach, und im vierten Jahre geht er scharf zurück, so daß mindestens die vierjährigen Hennen geschlachtet werden sollten. — Zur Mast werden Hühnerküken, Truthühner, Gänse und Enten in einen halbdunklen, ruhigen, gleichmäßig warmen und nicht zu großen Stall gesperrt und mit Buchweizen, Mais oder Gerstenschrot, die mit Milch zu einem steifen Brei vermengt werden, gefüttert. So vollzieht sich die Halb- oder Fleischmast. Zur Voll- oder Fettmast ist eine weitere vierzehntägige Einpferung in Einzelkäfigen erforderlich. Gänse mästet man etwa vier Wochen lang mit Hafer, dann werden sie in Einzelkäfigen genudelt, wenn man viel Fett und eine große Leber erzielen will.

Der Imker gibt seinen Völkern vor Winter noch ein bis zwei Ballons Zucker oder besser noch Pollentrank. So können die inneren Waben, der Wintersitz des kugelig zurückgezogenen Bienenvolkes, mit ausreichendem Futter gefüllt werden. Ende Oktober muß der Bienenstand vollständig fertig zur Ueberwinterung sein.

Zum Vogelschutz werden die Futterplätze und -einrichtungen in Ordnung gebracht.

Die Aufbewahrung des Obstes

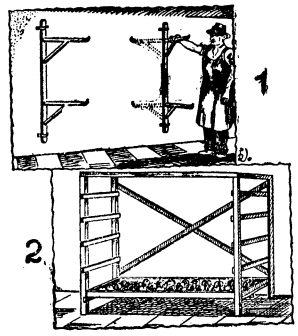
(Mit zwei Abbildungen.)

Die Aufbewahrung des Obstes, welches nicht frisch verkauft wird, ist bei sachgemäßer Durchführung sehr lohnend, da die Preise zu Weihnachten gewöhnlich höher sind als im Herbst. Zunächst muß die Temperatur des Raumes eine möglichst gleichmäßige sein, da sich dabei das Obst am besten hält. Ist der Raum zu warm, dann erfolgt die Reife zu schnell, in zu kaltem Raum dagegen geht die Reife nicht so vollkommen vor sich, wie man es wünscht. Eine gleichmäßige Temperatur von 3—5 Grad Wärme ist für die Aufbewahrung günstig.

Die Luft im Aufbewahrungsraum soll weder zu feucht, noch zu trocken sein. Feuchtigkeit begünstigt das Faulen, während die Früchte bei zu trockener Luft zuviel Wasser verlieren, an Gewicht einbüßen und durch das welke Aussehen unscheinbar werden. Die Regulierung der Luftfeuchtigkeit kann man in der Weise durchführen, daß man bei feuchter Luft ungereinigtes Chlorkalzium aufstellt, welches die Feuchtigkeit anzieht; außerdem lüftet man so oft als möglich, aber nur an trockenen Tagen. Bei zu trockener Luft stellt man Gefäße mit Wasser auf.

Im Lagerraum soll stets reine Luft sein. Alles, was einen starken Geruch hat, darf darin nicht aufbewahrt werden.

Die beste Lagerung ist die auf Obstgestellen, die man sich selbst herrichten kann. Die einfachste Art ist die, daß man Ziegelsteine auf den Boden und darauf Bretter legt. Hat man wenig Platz im Keller, so kann man an der Wand



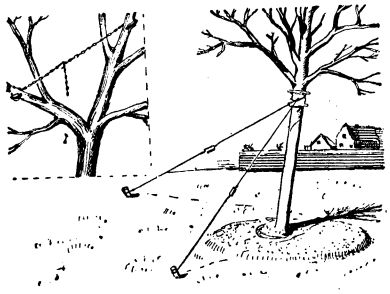
Träger anbringen, auf die Obsthorden gelegt werden (Abbildung 1). Nimmt man die Horden ab, so kann man die Träger an die Wand klappen. Sehr einfach läßt sich ein Obstgestell mit Horden herstellen, wie Bild 2 zeigt. Man verwendet dazu etwa 5 Zentimeter starke und 150 Zentimeter lange Vierkanthölzer. Die zur Auflage der Horden dienenden Querleisten bringt man im Abstand von 25 bis 30 Zentimeter an. Man fertigt dann die Obsthorden an, deren Böden aus schmalen Brettchen bestehen. Die unterste Obsthorde nagelt man fest, damit das Gestell einen besseren Halt bekommt.

Eine Unterlage für die Früchte, wie Stroh oder Holzwolle, ist nicht nötig, da Stroh in zu feuchten Räumen leicht muffig wird, und außerdem faulende Früchte auf solchen Unterlagen Fäulnisstoffe zurücklassen, wodurch die anderen Früchte angesteckt werden.

In der ersten Zeit sollte das Nachsehen der Früchte besonders häufig vorgenommen werden, da alle Früchte, deren Wachshaut verletzt ist, leicht in Fäulnis übergehen. Dr. D.

Obstbäume richten

Man findet in Obstpflanzungen nicht selten Bäume, die infolge schlechter Anzucht krumm oder schief gewachsen sind. Manchmal ist auch mangelnde Sorgfalt beim Pflanzen oder sind Wind- oder Schneedruck die Ursachen für schiefen Stand. Man muß sie beizeiten gerade richten; denn ein schräglstehender Baum ist in der regelmäßigen Kronenausbildung behindert und kann leicht entwurzelt und umgeworfen werden. Je früher man mit dem Geraderichten beginnt, um so leichter verspricht es Erfolg. Denn Bäume, die schon über 20 Zentimeter Durchmesser haben, sind kaum wieder aufrecht zu stellen. Das Geraderichten erfolgt am einfachsten mit 2 Spanndrähten. Diese müssen etwa 3 Millimeter dick sein; sie werden in der Mitte mit Spannern versehen, oben möglichst hoch in der Krone durch ein mit Leder überzogenes Polster befestigt und in einem spitzen Winkel nach der Schrägrichtung des Baumes entgegengesetzter Seite an zwei tiefen in die Erde geschlagenen Pfählen, die etwa 10—20 Zentimeter herausragen, befestigt. Statt der Pfähle kann man die Drahtenden auch an dicken Feldsteinen befestigen, die etwa ½ Meter tief in der Erde vergraben und mit festgestampfter Erde bedeckt werden. Nunmehr werden die Drähte mit Hilfe der Spanner gespannt und verkürzt, wodurch sich der Baum allmählich gerade richtet. Das Aufrichten des Baumes soll man nicht mit einem Male, sondern möglichst in Abständen von 8 bis 10 Tagen nach und nach durchführen.



In den Baumkronen trifft man häufig auf unrichtige Aufstellungen und gefährliche Gabelbildungen. Meist ist in der Jugendentwicklung da etwas versehen worden. Mitunter sind aber auch übermäßiger Fruchtansatz oder Belastung durch Schneedruck die Ursache. Damit die Astgabeln nicht auseinander brechen und um eine einigermaßen regelmäßige Kronenbildung sicherzustellen, werden Aststützen in den Kronen angebracht. Die zweckmäßigste Spannvorrichtung besteht aus 2 starken gepolsterten Eisenhaken, die an Spannketten angebracht sind. Am Ende der einen Kette befindet sich ein Haken, der jeweils in die Glieder der anderen Kette eingehakt wird. Hat man die großen Asthaken an die beiden miteinander zu verbindenden Aeste gebracht, dann werden die Ketter angezogen und sobald eine genügende Spannung erreicht ist, zusammengehakt.

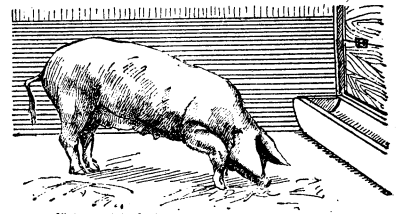
Winter-Grünfutter für Hühner

Bei großer Legeleistung der Hühner wird es stets schwer sein, die Dotterfarbe so gleichmäßig zu halten, wie es bei den Hausfrauen gewünscht wird. Bekanntlich kann man aber durch die Zufütterung von Grünfutter oder gelbem Mais die Dotterfarbe wesentlich beeinflussen. Darum muß der vorsorgende Geflügelzüchter jetzt schon reichlich Grünfutter sammeln. Für die ersten Wintermonate wird man noch Grünkohl oder Weißkohl bezw. Wirsingkohl, der im Keller lagert, den Hühnern reichen können. Später nimmt man Wurzelfrüchte wie z. B. Möhren. Wesentlich billiger und auch besser kann man ein dunkles Dotter durch die Beigabe von saftigem Silofutter erzeugen. Das Silieren ist nicht so umständlich, wie es im allgemeinen scheint. Am besten sind die Kleinsilobehälter, die in sämtlichen Größen im Handel erhältlich sind. Mit diesen Behältern kann man unter Garantie ein gutes Silofutter herstellen. Bei Verwendung von Zusatzstoffen wie Rohzucker, kann man sich auch mit gewöhnlichen Gruben begnügen. Hierbei muß man natürlich vorsichtig sein, daß man nicht zum Grundwasser gelangt. Man wird die Gruben 1—1½ Meter tief ausheben und vielleicht eine Breite von zwei Metern geben. Die Länge hängt von der Menge der zur Verfügung stehenden Futterstoffe ab. Es ist aber nicht empfehlenswert, eine einzige Grube zu groß herzustellen, besser ist es zwei oder drei kleine Gruben zu haben. Den Boden wie auch die Seiten der Gruben schlägt man mit dünnen Brettern aus, wodurch ein größerer Futterverlust vermieden wird. Das kleingehäckselte Futter wie z. B. Rübenblätter und Gras, vielleicht auch grünen Mais und Sonnenblumen, wird lagenweise fest in den Silo eingestampft. Jede Schicht von ungefähr handbreite wird mit einer zweiprozentigen Zuckerlösung übergossen. Mit Hilfe einer Gießkanne ist diese Arbeit sehr einfach auszuführen. Eine etwas größere Gabe von Zucker kann nichts schaden. Nach oben hin wird der Silo mit Brettern, Säcken und dann mit festem Lehm abgeschlossen. Auf den Luftabschluß ist möglichst großer Wert zu legen, da nur auf diese Weise ein gleichmäßiges Silofutter erzeugt wird.

Wenn der Kalk fehlt!

Es ist kein Zweifel, daß die besten Aufzuchtgebiete sich dort finden, wo kalkreiche Böden sind; denn auf ihnen wächst kalkreiches Futter. Das damit ernährte Vieh wird reichlich mit Kalk versorgt und erhält daher ein gutes und starkes Knochengerüst; denn Kalksalze sind die Hauptbestandteile der Knochen. Bei kalkarmem Futter dagegen entwickeln sich die Tiere schlecht und erkranken schließlich an den Kalkmangelkrankheiten. Sie treten in verschiedenen Formen auf.

Eine der bekanntesten Kalkmangelerkrankung ist die Knochenweiche. Oft werden die Tiere damit schon geboren; dann nämlich, wenn die Mutter kalk-



arm gefüttert wird, so daß zum Aufbau des Jungtierkörpers nicht genügend Kalkbaustoffe vorhanden sind. Die Knochen werden zwar ausgebildet, aber sie enthalten weniger Kalk als normale Knochen und bleiben infolgedessen weich. Wird dann das Jungtier auch noch kalkarm ernährt, dann können die weichen Knochen bald den schwerer werdenden Körper nicht mehr tragen und verbiegen sich unter der Last des Körpers. Solche Verkrümmungen der Gliedmaßen kann man vor allem bei Pferden, Kälbern, Schweinen, bei Hunden und auch beim Geflügel beobachten. Namentlich bei Fohlen äußert sich die Knochenweiche, zunächst in eigenartigen Verbiegungen der Gelenkköpfe. Kalkmangelerscheinungen können auch bei anfangs normal ernährten älteren Tieren auftreten, wenn sie später kalkarm ernährt werden. Jedes Tier scheidet beständig Kalk aus seinem Körper aus, am meisten die milchgebenden Tiere. Bei kalkarmer Ernährung verlieren die Knochen infolge des ständigen Kalkentzuges Kalk aus dem ursprünglich festen Gefüge. Der Knochen wird allmählich porös, und es bleiben schließlich nur noch die Hauptstützen des Knochens bestehen, so daß z. B. Schädelknochen wie Filigranarbeit aussehen. Man hat dies namentlich bei Ziegen gefunden, die in kleinen Haushaltungen gehalten wurden, wo sie trotz reichlicher Milchleistung oft höchst unzureichend ernährt wurden. Derartige poröse Knochen sind leicht zerbrechlich, und deshalb nennt man diese Kalkmangelkrankheit auch Knochenbrüchigkeit. Eine dritte Kalkmangelkrankheit, die in ihren Ursachen nur schwerer erkannt wird, ist die Leckfucht.

Werden Kalkmangelerscheinungen festgestellt, dann ist die Beifütterung von kohlensaurem Kalk (Futterkalksteinmehl, Schlemmkreide) erforderlich, und zwar erhalten Schweine bei reiner Getreidemast 1 Teil auf 100 Teile Kraftfutter oder die doppelte Menge bei Kartoffelmast. Milchkühe sollen 3 Teile Futterkalk auf 100 Teile Kraftfutter erhalten. Wachsende Rinder, Pferde und Zugochsen erhalten 30—50 Gramm täglich. Besonders jetzt, wo viel Rüben, Kartoffeln oder Sauerfutter gefüttert wird, sind Futterkalkbeigaben von 150—200 Gramm beim Milchvieh erforderlich. Sind die Erkrankungen schon sehr weit fortgeschritten, dann muß der Tierarzt mit Einspritzungen von Kalksalzen helfen. Wie überall, so ist auch hier vorbeugen hundertmal besser als heilen. Das beste Mittel zum Vorbeugen ist ausreichende Kalkversorgung der Wiesen, Weiden und Futterschläge sowie frühzeitiger Futterschnitt.

Aufruf zur Winterhilfe!

Wir wollen helfen!

Ein neuer schwererer Winter steht vor der Tür. Mit ihm wachsen wieder Not und Sorgen. Wie werde ich meine Kinder, meine Familie nähren und kleiden? Wie soll ich meine Stube heizen? Solche bangen Fragen bewegen viele Herzen auch jetzt wieder in unserem Kreise.

Die öffentliche Fürsorge allein ist nicht mehr imstande, allen Bedürfnissen zu genügen. Darum muß die freiwillige Liebestätigkeit um so eifriger am Werke sein, um überall, wo es not tut, helfend einzugreifen.

Von diesem Gedanken geleitet, haben sich die unterzeichneten Verwaltungen und Verbände der freien Wohlfahrtspflege und der freiwilligen Liebestätigkeit, die sich im vergangenen Jahre zu einer Arbeitsgemeinschaft **„Winterhilfe des Kreises Namslau"** zusammengefunden haben, beschlossen, das Winterhilfswerk in diesem Jahre fortzusetzen, um im Einvernehmen miteinander und mit gegenseitiger Unterstützung den Notleidenden zu helfen. Die Tätigkeit der hierbei mitwirkenden Männer und Frauen ist völlig ehrenamtlich und nur von dem Wunsche beseelt, allen Hilfsbedürftigen ohne Unterschied im Rahmen der verfügbaren Mittel wirksame Unterstützung angedeihen zu lassen.

Was hierzu benötigt wird, soll durch Sammlungen aufgebracht werden. Jede Spende, auch die kleinste Gabe an **Geld, Lebensmitteln, Kleidern, Wäsche, Holz und Kohlen** hilft die Not lindern. Alles ist willkommen.

Niemand sage, er habe selbst nichts und vermöge daher auch nichts für andere zu geben. Wer noch über eigenes Einkommen verfügt und den Segen der Arbeit genießt, denke trotz eigener Beschränkung an alle diejenigen, denen es noch schlechter geht, die sich in Not befinden. Mitfühlende Nächstenliebe, die aus freiem Willen hingibt, was sie entbehren kann, vermag viel. Daß diese Nächstenliebe noch lebendig ist, hat der vorige Winter bewiesen.

Einwohner des Kreises Namslau in Stadt und Land! Verschließt Euch unserem Rufe zur Mithilfe im Dienste der Nächstenliebe auch diesmal nicht. Zeigt ein warmes Herz und eine offene Hand, denn auch an jeden von Euch kann einmal die bittere Not herantreten. Wer hilft, dient dem Ganzen und damit sich selbst.

Durch das Zusammenwirken der unterzeichneten Wohlfahrtsverbände des Kreises und durch die enge Zusammenarbeit mit dem Wohlfahrtsamt ist die beste Gewähr gegeben, daß die Spenden den wirklich und am meisten Bedürftigen zu Gute kommen und Zersplitterungen vermieden werden.

Helft helfen!

Geldspenden werden auf Konto Nr. 1285 (Winterhilfe) der Kreissparkasse Namslau erbeten.

Sachspenden können bei unserer Geschäftsstelle im Kreishause in Namslau (Zimmer 9 — Fernsprecher 151 —) angemeldet werden.

Winterhilfe des Kreises Namslau.

Arbeiterwohlfahrt.
Paul Winkler.

Caritasverband.
Erzpriester Stosiek.

Evgl. Frauenhilfe.
Frau Martha Zimmer.

Evgl. Kreiswohlfahrtsdienst.
Pastor Röchling.

Israelitischer Frauenverein.
Frau Elise Tischler.

Vaterländischer Frauenverein.
Frau Clara Haselbach.

Vinzenzverein.
Frau Hedwig Weigel.

Kreisausschuß des Kreises Namslau.
Danckelmann, Landrat.

Magistrat der Stadt Namslau.
Dr. Lober, Bürgermeister.

Großer Preisabbau!

Garantiert böhmische Daunen und

Bettfedern

offeriert zu billigsten Preisen ältestes Nachoder

Bettfedern-Versandhaus Gustav Pick Nachod C.S.R.

Postfach Nr. 33.

Proben gratis und franko.

Kachelofen, Möbel, Kleidungsstücke, Schuhwerk, Jauchefaß, Drille, Wendepflug, Ruhrhaken, Gestelle, Eggen, Walze, Steuer, Motorrad, Weinkrucken, Siedemaschine, Dreschmaschine, Göpel, Tonkrippe, Hand- und Arbeitswagen, Britschke Kinderwagen verkauft **Schwitalla**, Altwarengeschäft.

Motoren- u. Autoöl
Veloxol, Gargoeyle
Castrol, Shell-Dele
zu Original-Fabrikpreisen
Wagen- und Maschinenfett.
Oscar Tietze
Germania-Drogerie.

Visitenkarten
fertigt an
Namslauer Druckerei-Gesellschaft.

Geänderte Vornamen

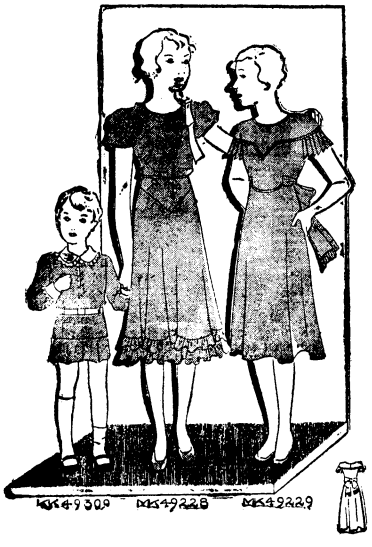
Es ist seit langem nachgewiesen, daß zahllose unserer berühmten Männer nie mit ihren eigentlichen Vornamen genannt werden. Man kennt von ihnen oftmals nur die geänderten Namen und nicht die Tauf- oder Geburtsnamen. Teils war das Elternhaus daran schuld, teils hat das Volk diese Vornamen umgestaltet und aus schweren Vornamen leichtere und geläufigere gemacht.

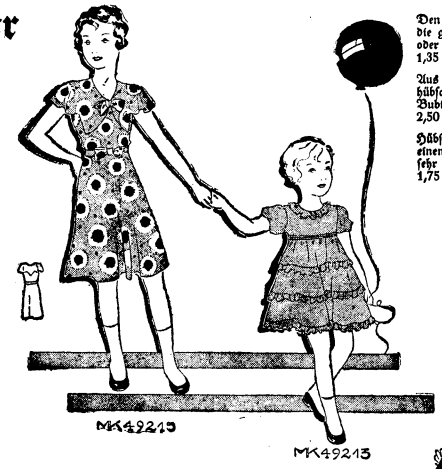
Schwerlich ist im Kantorhause des ostpreußischen Städtchens Mohrungen der in der Literatur als Gottfried bekannte Herder anders als Johann oder Hans gerufen worden. Ferner ist Theodor Körner in dem Dresdener Elternhause niemals Theodor genannt worden sondern stets Karl. Erst auf seinen Büchern brauchte er beide Vornamen, und zu guter Letzt blieb es nur noch bei dem zweiten. Ludwig Devrients genialer Zechfreund am Berliner Gendarmenmarkt, der Novellist, Musiker und Karikaturenzeichner Kammergerichtsrat Hoffmann, hieß Ernst Theodor Wilhelm und ersetzte lediglich aus Schwärmerei für Mozart den dritten Vornamen durch Amadeus, der später für ihn unter den vielen Hoffmanns unserer Literaturgeschichte kennzeichnend wurde. Sein Nachfolger am Lutterschen Stammtisch, Heine, hatte den Vornamen Harry nach einem Londoner Geschäftsfreund seines Vaters und nannte sich auf seinen ersten Büchern einfach H. Heine. Das Volk machte sofort Heinrich daraus, und der Dichter war praktisch genug, diese Aenderung zu akzeptieren. Theodor Storm hieß Hans; in der Jugend nannte er sich nach seinem Großvater mütterlicherseits, dem Husumer Schiffsreeder Woldsen, Hans Woldsen-Storm und nahm den Namen Theodor nur an, da in dem Kirchdorf Hohn unweit von Rendsburg, der Heimatstadt seines Vaters, sehr viele Storm existierten. Von dem durch ihn mehrfach novellistisch porträtierten Großvater Woldsen hatte er das Erzählertalent geerbt. Dieser ebenso rechtschaffene und humorvolle Mann war in der ganzen Gegend als der beste Geschichtenerzähler bekannt.

Aehnlich wie mit den Dichtern ist es mit Fürsten und Königen gewesen. Auch ihre Namen sind zahlreichen Veränderungen unterworfen worden. Der brandenburgische Große Kurfürst hieß bei den Zeitgenossen zumeist kurzweg Wilhelm, wurde aber in der Familie Fritz genannt. Sein großer Urenkel, König Friedrich der Zweite, empfing in der Taufe die Namen Karl Friedrich, und sein Hauptpate war der letzte habsburgische Kaiser Karl der Sechste. In der Familie des Soldatenkönigs trug der älteste Sohn indes stets den Namen Fritz. König Friedrich Wilhelm der Dritte sollte laut Bischof Eylerts Denkwürdigkeiten als König Friedrich der Dritte bezeichnet werden. In der offiziellen Bekanntgabe stand jedoch infolge eines Kanzleifehlers Friedrich Wilhelm. Der neue König in seiner Bescheidenheit billigte das mit dem Bemerken, es würde wohl schwer sein, nach seinem Großvater der dritte Friedrich zu sein. Der geniale Prinz Louis Ferdinand, bei Körner in der Schilderung seines Todes bei Saalfeld nur kurzweg als Ferdinand bezeichnet, führte diesen Namen überhaupt nicht. Er hieß Friedrich Ludwig Christian und wurde Ludwig gerufen. Da es damals in der Dynastie mehrere Prinzen Ludwig gab, fügte man den Vornamen des Sohnes von Friedrich des Großen jüngstem Bruder Ferdinand zur Unterscheidung den Vornamen Ferdinand hinzu. Geschichte und Kunst kennen noch eine ganze Reihe von Namensveränderungen, die absichtlich oder unbewußt herbeigeführt wurden.

Festliche Kinderkleider

Auch bei den Festkleidern unserer Kleinen müssen wir stets das Kindliche unterstreichen! So sind auch diese Kleidchen aus zarten Stoffen, Farben und Mustern mit kleinen, graziösen, spielerischen Falbeln, leicht und weit ausfallenden Röckchen gearbeitet. Für ältere Mädchen lehnt sich die Mode schon eher an die der Erwachsenen an und bringt die hohe Taille, die Betonung des Oberteiles und besonders die des Ärmels. Für einen kleinen Knaben wählt man zur Vervollständigung des festlichen Anzuges ein zartes, falbelbesetztes Krägelchen, während bei älteren Knaben der festliche Charakter schon durch strengere Form zum Ausdruck kommt





Den Schmuck des hübschen Passenkleidchens **MK 49213** bilden die gereihten Falbelchen. Aus einem leichten Stoff, wie Seiden- oder Wollgeorgette, ist dieses Kleid anzufertigen. Erforderlich: 1,35 m Stoff, 100 cm br. Beyer-Schn. für 3, 5 u. 7 J. zu je 63 Pf.

Aus Wollstoff oder blauem Lindener Waschsamt fertigt man den hübschen Kittelanzug **KK 49297** an, der durch einen weißen Bubikragen, rote Schleife und roten Gürtel verziert wird. Erf.: 2,50 m Stoff, 70 cm br. Beyer-Schn. f. 4 u. 6 Jahre zu je 63 Pf.

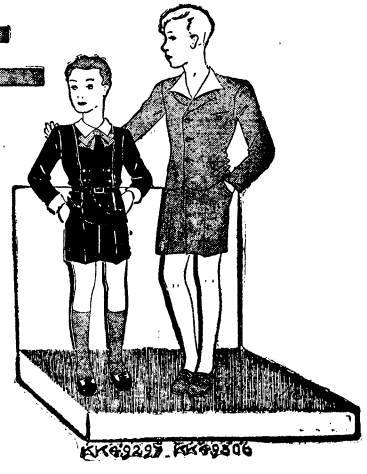
Hübsch und praktisch ist der Anzug **KK 49306**, der nur durch einen schönen Stoff zum Festanzug gestaltet wird und sonst eine sehr schlichte Schnittform aufweist. Kurzer Rückengürtel. Erf.: 1,75 m Stoff, 130 cm br. Beyer-Schn. f. 8, 10 u. 12 J. zu je 63 Pf.

Der Kittelanzug **KK 49309**, aus Lindener Samt oder Wollstoff herzustellen, hat eine weiße Kragengarnitur und einen weißen Lackledergürtel, der durch schmale Stoffspangen gehalten wird. Erforderlich: etwa 1,35 m Stoff, 90 cm breit. Beyer-Schnitte für 2, 4 und 6 Jahre zu je 63 Pf. erhältlich.

Gereihte Falbeln schmücken das festliche Seidenkleid **MK 49228**, begrenzen den Ausschnitt und den leicht glockigen Rock. Eine Schulterschleife aus abstechendem Samtband und kleine Puffärmelchen vervollständigen dieses Kleid. Erf.: etwa 2,75 m Stoff, 100 cm br. Beyer-Schn. für 13 J. zu 63 Pfg. u. 15 J. zu 90 Pfg.

Auch das kleine Festkleid **MK 49229** stellt man aus einfarbiger Seide her. Die runde Ausschnittpasse und die plissierten Ärmelfalbeln sind durch Stäbchenhohlnaht angesetzt. Ein seitlich hervortretender Schärpengürtel betont die hohe Taille. Erforderlich: etwa 2,55 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 12 Jahre zu 63 Pfg., für 14 Jahre zu 90 Pfg. erhältlich.

Interessant an dem Kleidchen **MK 49215** aus gemustertem Travisette ist die Passe mit den angeschnittenen Epauletten. Schleifen und Gürtel aus dem Stoff des Kleides können auch abstechend gewählt werden. Erforderlich: 2,15 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 10 und 12 Jahre zu je 63 Pfg.



Dienststelle unterstand dem Reichsbahninspektor Nord, der dem auch der Reichsbahnsekretär Neth arbeitete. Trotz schärfster Ueberwachung konnten die Urheber der Attentate nicht ermittelt werden.

Es war aber aufgefallen, daß die Attentate aufhörten, wenn sich die Kriminalpolizei an den Ermittlungen beteiligte, und daß sie wieder anfingen, wenn der Bahnschutz allein arbeitete. Merkwürdigerweise hörten sie ganz auf, als Nord nach Berlin versetzt wurde. Schon Ende 1930 war daraufhin Haftbefehl gegen die Beamten erlassen worden. Sie mußten aber wieder freigelassen werden.

Bei Auflösung der Reichsbahndirektion Magdeburg stellte man bei einer Nachprüfung der Bücher fest, daß bei der von Reichsbahninspektor Nord seinerzeit geleiteten Dienststelle zahlreiche Lohnlisten gefälscht waren. Die Veruntreuungen beliefen sich auf etwa 10 000 RM. Weitere Ermittlungen führten zu dem dringenden Verdacht, daß Neth an den Unterschlagungen beteiligt war.

Im Zusammenhang mit diesen Verfehlungen werden auch die bereits 1930 erhobenen Beschuldigungen eingehend untersucht werden.

Die Reichsregierung antwortet Hitler.

Berlin, 21 Oktober. Amtlich wird bekanntgegeben: In einem Offenen Brief an den Reichskanzler hat Adolf Hitler Behauptungen über den Standpunkt der deutschen Regierung in der Abrüstungsfrage aufgestellt, die im Interesse der deutschen Außenpolitik auf das schärfste zurückgewiesen werden müssen.

Hitler behauptet: Deutschland sei mit einem Aufrüstungsprogramm vor die Welt getreten; es habe die Forderung nach einer 300 000 Mann-Armee erhoben; es habe ferner den Bau von Großkampfschiffen usw. gefordert.

Diese drei Behauptungen sind in vollem Umfange unwahr.

Deutschland hat niemals andere Forderungen erhoben, als diejenigen, welche das veröffentlichte Memorandum vom 29. August enthält. Es verlangt nach wie vor, daß die anderen Staaten auf einen Stand abrüsten, der unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse jeden Landes demjenigen Abrüstungsstand entspricht, der uns durch den Vertrag von Versailles auferlegt worden ist. Trägt die Abrüstungskonferenz dieser grundsätzlichen Forderung nicht Rechnung, so müssen wir verlangen, daß nicht weiter zweierlei Recht gilt, sondern daß die in Genf abzuschließende Abrüstungskonvention auch auf Deutschland Anwendung findet. Deutschland fordert auch in diesem Falle keine Aufrüstung. Der Zustand darf aber nicht weiter bestehen, daß uns grundsätzlich Waffen verboten sind, welche anderen Staaten als unentbehrliche Mittel der Verteidigung erlaubt bleiben.

Die Reichsregierung stellt in aller Oeffentlichkeit fest, daß Herr Hitler in seinem Offenen Briefe vom 20. Oktober unwahre Behauptungen erhoben hat, die geeignet sind, das Bild der deutschen Außenpolitik zu verfälschen und damit das Interesse des deutschen Volkes auf das schwerste zu schädigen.

Das Urteil über dieses Verhalten des Herrn Hitler überläßt die Regierung dem deutschen Volke.

Wieder russische Goldsendung an die Reichsbank.

Moskau. Anfang November trifft in Deutschland wieder eine neue Goldsendung der russischen Staatsbank ein. Es handelt sich diesmal um einen neuen Posten von 1800 Kilogramm. Die Sendung geht an die Adresse der Reichsbank und soll dort liegenbleiben. Ueber den weiteren Zweck der russischen Sendung wird nichts bekanntgegeben.

Lokales.

Namslau, den 22 Oktober 1932

= **Luftschutz in Namslau.** Der im Rahmen des Arbeitsdienstgedankens arbeitende Luftschutztrupp Ekkehard wird demnächst hier in unserer Stadt praktische Luftschutzvorführungen veranstalten, deren Durchführung folgendermaßen geplant ist: Dem Trupp voraus reisen Vorbereiter und Quartiermacher. Der Vorbereiter hat mit den schon bestehenden örtlichen Luft- und Gasschutzverbänden oder mit diesen angehörenden einzelnen Persönlichkeiten Fühlung genommen und insbesondere die Behörden der Stadt, der Eisenbahn, der Post, sowie die Feuerwehr, das Rote Kreuz, die Frauenvereine, die Wehrverbände und die Presse hierfür interessiert. Der Quartiermacher, der etwa 6 Tage vor Eintreffen der Truppe kommt, bringt die Leute in Privatquartiere unter. Nach Eintreffen des Luftschutztrupps findet zunächst am Abend des ersten Tages ein Vortrag über Luft- und Gasschutz statt, sowie über die Wirkung der Kampfstoffe. Bei all diesen Vorträgen und Vorführungen wird größter Wert darauf gelegt, die theoretischen und meist unerfüllbaren Forderungen, wie sie bisher gestellt worden sind, durch praktische Anregungen zu ergänzen. Es wird beispielsweise besonders Wert darauf gelegt, daß die Frauen belehrt werden und ihr Bevölkerung klar gemacht wird, daß nicht für jeden Einzelnen Gasschutzgerät da sein wird. Jeder muß lernen, wie er sich im Falle eines Gas- oder Luftangriffes zu verhalten hat, welche Räume er aufzusuchen hat und wie diese abzudichten sind. Er muß auch wissen, wo er das Material zum Abdichten kaufen kann und was das kostet. Die Bevölkerung muß ferner wissen, daß in jeder Stadt ausgebildete Gasschutztrupps sind und bestehen, die ihrerseits genügend mit Gasschutzgerät ausgestattet sind, um die erste Hilfe zu leisten. Deswegen wird bei den Vortragsabenden auch die praktische Anschaffung des Gasschutzgerätes besprochen, vor allen Dingen, wer unbedingt im Besitz einer Gasmaske sein muß. Für diese Vortragsabende wird ein geringes Entgelt zur Deckung der Unkosten erhoben. In den beiden nächsten Tagen finden nur praktische Unterweisungen im Luft- und Gasschutz statt, sodaß, wenn der Trupp die Stadt verläßt, in dieser einige ausgebildete Leute für den Luft- und Gasschutz zurückbleiben, die dann ihrerseits die weitere Ausbildung der Bevölkerung in die Hand zu nehmen haben. Das Wesentliche ist, daß bei diesem Unternehmen keine großen Kosten entstehen und daß die Behörden und Organisationen ein entsprechendes Entgegenkommen zeigen. Die Mitglieder des Luftschutztrupps Ekkehard unter Leitung des Oberleutnants a. D. Gerhard Roßbach stellen sich uneigennützig dieser Arbeit zur Verfügung. So ist eine praktische Aufbauarbeit von unten herauf möglich im Gegensatz zu den vielen Kopforganisationen, die zwangsläufig von oben nach unten arbeiten müssen.

= **Zeising-Abend.** Wir verweisen nochmals auf den schlesischen Abend des Königin-Luise-Bundes, heute Sonnabend 8 Uhr abend bei Schwuntek, bei welchem die auch schon in Namslau bekannte Vortragskünstlerin Frau Vera Zeising mitwirken wird. Der Ertrag des Abends soll für soziale Hilfe im bevorstehenden Winter verbraucht werden.

= **Namslauer Lichtspiele.** Man schreibt uns: Die zwei in einem Auto fahren durch Gottes herrliche Natur, durch die deutschen Gaue, durch Tirol und die Schweiz ans glitzernde Mittelmeer. Das sind herrliche Aufnahmen, die der Tonfilm „Zwei in einem Auto" bringt. Jedes reiselustige Herz hüpft mit vor Freude über all' diese Herrlichkeiten. — Es wird ganz ausgezeichnet gespielt. Die Musik von Bruno Granichstädten ist äußerst abwechslungsreich und sehr gehaltvoll. Dieser Film ist unbedingt sehenswert.

= **Bühnenvolksbund.** Die Schlesische Bühne ist in der heutigen Zeit nicht nur berechtigt, sondern geradezu verpflichtet, dem Lachen und der befreienden Heiterkeit einen breiten Platz in der Gestaltung ihres Spielplans einzuräumen. Daß es hierbei besonders schwierig ist, die geeignete Auswahl zu treffen, und nicht die allerbilligste Lustspielware zu bieten, dürfte jedem literarisch Orientierten einleuchten. So kann man das neue Werk von Leckisch-Sellnik „Himmelsstürmer" vollauf gutheißen, ein Werk voll herzhafter Liebenswürdigkeit und sauberstem Humors, das unter Verzicht auf billige Schlußpointen trotzdem eine lustige Handlung und ansprechende Charaktere bietet. Besonders reizvoll ist das nicht alltägliche Milieu: In der Pension einer Zimmervermieterin des guten alten Schlages treffen alle möglichen Personen und Schicksale in buntem Gemisch aufeinander. Das junge Mädel von heute, sportlich und keß, ganz ein Kind der neuen Zeit, das aber trotzdem schließlich über eine so altmodische Einrichtung wie das menschliche Herz stolpert, der große dumme Junge von Fluglehrer, „das Kind vom Lande", das aber trotzdem über gesunden Menschenverstand und Mutterwitz verfügt, schließlich noch der schöne Filmliebhaber, berufsmäßiger Herzensbrecher, dessen Karriere der „tönende" Film zu vernichten droht, weil er unbarmherzig einen bisher nicht störenden kleinen Sprechfehler offenbart. Wie er sich aus dieser Verlegenheit rettet und trotzdem dem geliebten Film treu bleiben kann, ist die hübsche Schlußpointe des Werkes, die wir aber hier nicht verraten wollen. Davon möge sich jeder Besucher der Vorstellung am 3 November bei Grimm selbst überzeugen.

= **Winterhilfe.** Der Ausschuß der im vorigen Jahre aus den Wohlfahrtsverwaltungen des Kreises und der Stadt Namslau sowie den örtlichen Verbänden der freien Wohlfahrtspflege und der freiwilligen Liebestätigkeit gegründeten Arbeitsgemeinschaft „Winterhilfe des Kreises Namslau" hat in seiner vor einigen Tagen stattgefundenen Sitzung, in der auch von dem recht guten Ergebnis des vorjährigen Winterhilfswerkes Kenntnis genommen wurde, beschlossen, dieses Winterhilfswerk auch im kommenden Winter fortzusetzen. Für die Landorte des Kreises wird das Hilfswerk unmittelbar durch die „Kreiswinterhilfe" betrieben werden, während die Winterhilfe der Stadt Namslau selbständig arbeiten wird. Die Einzelheiten bezüglich der Sammlung der Spenden und deren Verteilung werden in den nächsten Tagen durchgeführt werden. Spenden für die Winterhilfe werden schon jetzt dankbar entgegengenommen und zwar für die Kreiswinterhilfe im Kreishaus und für die städtische Winterhilfe im Rathaus. Es ergeht also an alle der Ruf: „Unterstützt die Winterhilfe! Helft helfen!"

= **Aus der Justizverwaltung.** Ab 1. Oktober ist Amtsgerichtsrat Dr. Kümmel in Breslau zum Amtsgerichtsrat in Grottkau und zugleich zum Amtsgerichtsrat in Brieg und Gerichtsassessor Dr. Clemens Bergner in Köln zum Amtsgerichtsrat in Carlsruhe OS. ernannt worden.

= **Bei Grimm** wird bis Sonntag abend ein Tonfilm von „Bizyle" gespielt. Unter dem Takt rythmischer Arbeitsmusik wird die Entstehung des Gestrick's vom einfachen Wollfaden an gezeigt. Nach einer reizenden Kinder-Szene folgt die bestechende Vorführung des Bizyle Kleides. Die einzigartigen Vorzüge der Bizyle-Kleidung erwecken auch für diesen Tonfilm höchstes Interesse. Wir empfehlen unseren geschätzen Lesern den Besuch dieses neuartigen Films.

= **Wie in jedem Jahr,** so hat sich auch in diesem herausgestellt, daß von den vielen auf dem Markt befindlichen Radiogeräten nur wenige die Gunst der Radio-Interessierten gefunden haben. Zu den zweifellos bestbliebesten Empfangsgeräten zählen die Empfangsgeräte Blaupunkt 4000, der unübertreffliche Fernempfänger, sowie Blaupunkt 2000, das Bezirks- und Ueberlandsgerät. Die Hersteller dieser Geräte, die Ideal-Werke A. G. für drahtlose Telephonie, Berlin-Hohenschönhausen, haben denn auch alle Hände voll zu tun, um der riesigen Nachfrage gerecht zu werden. Das laufende Band der Ideal-Werke liefert jede Minute ein fig und fertiges Gerät, sodaß täglich ca. 500 Geräte das Werk verlassen. Hiernach dürfte kein Zweifel darüber bestehen, daß die Blaupunkt-Erzeugnisse einen großen Prozentsatz der auf dem Markt befindlichen Geräte bilden.

= **Streik bei der Papierfabrik Sacrau.** Die Direktion der Papierfabrik Sacrau, Kreis Oels, hatte in beschränktem Umfange neue Arbeiter eingestellt und wollte auf Grund der Notverordnung für die 31.—40. Stunde eine Lohnkürzung vornehmen. Wie von der Direktion der Papierfabrik mitgeteilt wird, war diese bereits den Arbeitern entgegengekommen und hatte anstatt der gesetzlich vorgesehenen Kürzung von 20 Proz. nur eine solche von 10 Proz. vornehmen wollen. Die Arbeiterschaft war jedoch mit dieser Lohnherabsetzung nicht einverstanden und legte die Arbeit nieder. Es streiken 665 Mann.

Die erste evangelische Kirche Deutschlands.

Von Luther geweiht.

Am Reformationstag (31. Oktober) wird die Schloßkirche in Torgau als „Luther-Gedächtniskirche" neu eingeweiht werden. Dieses ehrwürdige Gotteshaus hat als die erste evangelische Kirche Deutschlands zu gelten. Luther selbst hat am 5. Oktober 1544, also 1½ Jahre vor seinem Tode, die Torgauer Schloßkirche mit einer Predigt geweiht, nachdem er schon am Bauplan hervorragend beteiligt gewesen war. Zum ersten Mal bestieg er damals eine ursprünglich evangelische Kanzel. Seine Predigt, der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen mit dem ganzen Hof beiwohnte, ist erhalten. Sie muß einen starken Eindruck auf die Zuhörer gemacht haben. Ein Zeitgenosse hörte in ihr „Gottes Majestät selber reden." Außerdem führte der Torgauer Kantor Johann Walter einen eigens für diesen Tag komponierten siebenstimmigen Kanon auf, der eine Huldigung auf Luther und das Werk der Reformation darbrachte; er soll bei der Feier am 31. Oktober neu erstehen. Die Jahrhunderte hatten das bauliche Bild der Kirche, in der unter August II sogar für kurze Zeit katholischer Gottesdienst abgehalten worden war, nicht zu ihren Gunsten verändert. Nunmehr ist die Kirche unter Leitung des Torgauer Regierungsbaurates Tucholski einem umfassenden Umbau unterzogen worden, um das Original der Lutherkirche rein wieder herzustellen. Bei der Weihefeier am Reformationstag wird der Generalsuperintendent der Provinz Sachsen Lohmann die Weiherede, der Geistliche Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrats in Berlin D. Burghart die Predigt halten.

Selbstentzündung auf einem Kohlenschiff.

Brieg. Durch die lange Versommerungszeit der auf der Oder liegenden Kohlenschiffe entwickeln sich in der Staubkohle Gase, die zur Selbstentzündung der Ladung führen. Nachdem schon an der Schleuse Linden und an der „Krummen Neune" oberhalb von Brieg je ein Kohlenkahn in Brand geraten, ist nun auf einem Kohlenschiffe oberhalb der Schleuse Neißemündung ein Brand entstanden. Der Kahn gehört dem Schiffseigner Johann Gabor aus Oderwanze. Die Ladung besteht aus Staubkohle. Das Feuer wurde gelöscht, worauf der Kahn von Arbeitern aus der Gegend von Nikoline entladen wird.

Ein Schlesier nimmt an einer Polarexpedition teil.

Der Sohn des Hauptlehrers Kern aus Gesetz Kreis Patschkau, Dr. Kern, ein ehemaliger Schüler des dortigen Gymnasiums, hat von einer Expedition für Polarforschung einen Ruf zur Teilnahme an der Erforschung des südwestlichen Gebietes von Grönland erhalten. Die meteorologischen Forschungsarbeiten sind zunächst auf die Dauer eines Jahres vorgesehen. Die Kosten bezahlt die dänische Regierung, unter deren Staatsoberhoheit das zu erforschende Gebiet steht. Der Leiter der Expedition ist Dr Grotewahl vom Archiv für Polarforschung in Kiel.

Liebau. Im freiwilligen Arbeitsdienst wird durch 80 Arbeitswillige der straßenmäßige Ausbau des Weges Liebau—Bethlehem ausgeführt.

Leih-bücherei
empfiehlt
H. Leppin
Namslau, Ring.

Breslauer Schauspielhaus
Telefon 36300.
Täglich 2 Vorstellungen
nachm. 4½ u. abds. 8¼ Uhr
Der fidele Bauer
Operette von Leo Fall.
= Billigste Eintrittspreise. =
In Vorbereit.: Der letzte Walzer
Operette von Oskar Straus.
Vorverk.: Haesler, Zigarrengesch.

Lest Euer Heimatblatt das „Namslauer Stadtblatt".

Was die welt funkt hör mit blaupunkt
ideal Blaupunkt Radio

Von Sonnabend den 22. Oktober bis Sonnabend den 29. Oktober

Großer Extra-Verkauf

Strickwaren und Strümpfe

von unglaublicher Billigkeit!

Damen-Pullover
reine Wolle, gute Qualitäten, viele Farben 2.95 1.95 **1.50**

Damen-Westen
reine Wolle, viele Muster, zum Teil schwere Qualität 6.50 4.50 **2.50**

Damen-Jacke
moderne, kurze Form, mit neuartigen Aufschlägen, reine Wolle, äußerst billig **5.85**

Großer Kollektions-Posten
mod. Pullover in vorzügl. Qualität u. prächtigen Farben jetzt 4.90 3.90 **2.65**

Winter-Mako-Strumpf
ganz schwere Qualität, verstärkt, unverwüstlich ..... **78 ₰**

Kaschmir-Strumpf
reine Wolle, viele Farben Reklamepreis **98 ₰**

Wolle mit Seide
warmer und eleganter Strumpf regulärer Wert bis 3.— jetzt **1.85**

Unterzieh-Strumpf aus reiner Wolle 78 ₰
feste Baumwolle ..... **45 ₰**

Herren-Socken
vorzügliche reine Wolle in prächtigen Mustern ..... 1.15 **88 ₰**

Ein Posten reinwollener Damen-Kappen	Ein Posten reinwollener Kinder-Mützen	Ein Posten reinwollener Kinder-Strümpfe	Ein Posten reinwoll. Ski-Söckchen
Stück 25 ₰	Stück 75 ₰	nur schwarz, Gr. 0 u. 1 jetzt 25 ₰	58 ₰

Bielschowsky

Wäsche und Modewaren — Qualitätswaren seit 1838.

Am Donnerstag nachmittag auf dem Wege von Ostvorstadt nach Westvorstadt eine

goldene Schlipsnadel

mit roten Granaten besetzt, **verloren.**

Gegen Belohn. abzugeb. bei Landwirt **Kaufmann** Ostvorstadt.

Großblumige abgeschnittene

Chrysanthemen

in schönsten Farben empfiehlt

Gustav Harnoss
Gartenbaubetrieb.

Federn

werden zum schleißen angenommen.
Altersheim „Bethanien".

Für bald oder später eine moderne

4—5 Zimmer-Wohnung

gesucht. Offerten sind zu richten unter **M. 100** an die Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Inserieren bringt Gewinn

M. Opitz, West-Vorstadt.

Sonntag, den 23. Oktober 1932

Großer Tanz.

Hierzu ladet freundlichst ein

Anfang 5 Uhr. **M. Opitz.**

Morgen Sonntag

Großer Tanz

Stimmungskapelle. Tanz frei!
Es ladet ergebenst ein **J. Scharff.**

Namslauer Lichtspiele

Grimm's Hotel.

Sonnabend, den 22. Oktober, 8 Uhr
Sonntag, den 23. Oktober, 5 und 8 Uhr.

Das im Sonderverleih des D. L. S. erschienene reizende Lustspiel

Zwei in einem Auto.

(Eine Reise ins Glück)

mit Magda Schneider, Karl Ludwig Diehl und Ernst Verebes.

Dazu der interessante Tonfilm von

„Bleyle's Strickkleidung".

Unsere Flockenfabrik trocknet

bis Dienstag, den 25. Oktober 1932

jedes Quantum **Kartoffeln** im Lohn.

Preis für 1 Ztr. RM. 0.40.

A. Haselbach Brauerei G.m.b.H., Namslau

Stenographenverein Namslau.

Am **3. November d. Js.** beginnt unser Verein mit dem diesjährigen

2. Anfängerlehrgang in Einheitskurzschrift.

Meldungen werden bis spätestens zum 1. November d. Js. beim 1. Vorsitzer, Kassensekretär Giza oder am Donnerstag, dem 27. Oktober, abends 8 Uhr im Vereinszimmer (Weidelschlössel) entgegengenommen.

Gleichzeitig machen wir auf die **jeden Donnerstag, abends 8 Uhr** im Vereinszimmer stattfindenden

Uebungsabende

erneut aufmerksam und laden hiermit alle Kenner der Einheitskurzschrift zur Teilnahme ergebenst ein.

Richard Matzke
und Frau Johanna, geb. Herrmann

danken herzlichst für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zur Vermählung.

Namslau, im Oktober 1932.

Für die mir anläßlich meines **25jährigen Fahrdienstjubiläums** erwiesenen Aufmerksamkeiten, sage ich hierdurch Allen meinen herzlichsten Dank.

Namslau, im Oktober 1932.

Emil Schenker
Lokomotivführer.

Am 19. Oktober 1932, verschied unser eifriges Mitglied

Otto Rehahn

im Alter von 25 Jahren.

Wir werden seiner in Treue gedenken.

Kath. Gesellenverein Namslau
Rimpler, Präses.

Antreten zur Teilnahme an der Beerdigung, Sonntag, nachmittags 3¼ Uhr am Kirchplatz.

Für die wohltuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme, sowie für die vielen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen spreche ich hierdurch meinen **herzlichsten Dank** aus. Ganz besonderen Dank Herrn Pastor Röchling für die tröstenden Worte am Grabe.

Im Namen der Hinterbliebenen:
M. Baudis.
Namslau, Kirchstr., Oktober 1932.

Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle Namslau.

Beginn des diesjährigen Lehrgangs

Donnerstag, d. 3. November 1932.

Außer dem Lehrgang für junge Landwirte wird in diesem Jahre **erstmalig der Lehrgang der Mädchenklasse** eröffnet. Dieser Lehrgang für Mädchen dauert vom 3. November 1932 bis Ende März 1933. Die Mädchen werden in einem Alter von mindestens 16 Jahren aufgenommen. Baldige Anmeldung an die Leitung der Landwirtschaftsschule erbeten.

Wir empfehlen unsere

Ladendekoration

am Sonntag, den 23. Oktober 1932

einer freundlichen Beachtung.

Geschw. Epphardt.

Überzeugen auch Sie sich
von den vielen Vorzügen unseres guten Edelweißrades gegen ein gewöhnliches Fahrrad und wie billig es ist. Katalog 130 mit neuesten Preislisten auch über Nähmaschinen, Gummireifen, Rahmen, Pedalen und alles andere senden an jeden gratis und franko. Bisher über ½ Million Edelweißräder geliefert.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 34
Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder
Jetzt billigere Preise

Weit über 150000

Bruchleidende

tragen das seit mehr als 20 Jahren erprobte

Spranzband gef. gesch.

kein Gummiband, ohne Feder, ohne Schenkelriemen, trotzdem unbedingt zuverlässig. Glänzende Zeugnisse, auch Heilerfolge.

Sehen Sie sich bitte mein neuestes, wesentlich verbessertes Modell D.R.P. 542187 an. Mein Vertreter ist mit Mustern, auch für Frauen und Kinder, **kostenlos** zu sprechen in: **Namslau** im **Hotel Goldene Krone,** am Dienstag, den 25. Oktober, vorm. von 8—12½ Uhr.

Der Erfinder und alleinige Hersteller:

Hermann Spranz, Unterkochen (Württbg.)

Bevor Sie überhaupt

einen Radio-Apparat kaufen, lassen Sie sich bei mir unverbindlich das neueste

Loewe Vollnetzgerät

vorführen.

Vollkommenste Trennschärfe. Höchste Klangreinheit.

Preis nur 125.— Mk.

Fritz Lobe, Namslau
Klosterstrasse 15.

Zwangsversteigerungen.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert: **Montag, den 24. Oktober,** um **8 Uhr** in **Grambschütz** (Bieterversammlung Gasthaus Gärtner) **1 Büfett, 1 Schreibtisch, 1 Chaiselongue,** und um **9 Uhr** in **Strehlitz** (Bieterversamml. Gasth. Sternagel) **1 Büfett, 1 Schreibtisch, 1 Chaiselongue.**

Reimann, OGerVollz.

Montag, den 24. Oktober nachmittags ½2 Uhr in Dtsch. Marchwitz (Bieterversammlung Gasthaus **Kube**) **1 Nähmaschine** (Baumann) und um **3 Uhr in Glausche** (Bieterversammlung Gasthaus) **Kuhnert 1 Singer-Nähmaschine.**

Schramm, J.O.S.G.kr.A.

Suche für mein **Kolonialwarengeschäft** zum sofortigen Antritt

1 Lehrling

Sohn achtbarer Eltern.

Fa. J. Reibnitz
Inh.: **Georg Reibnitz.**

Maurer- und Zimmerlehrlinge

stellt ein

Otto Kruber
Baugeschäft.

Abmeldescheine

für die Allgemeine Ortskrankenkasse

Oskar Opitz, Namslau
Zweiggeschäft der Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H.

Nebst Beilage.